

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Hans Markwald, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Sabat, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg. Druck von Franz Schlegel, Magdeburg. Geschäftsstelle: Infanteriestraße 49, Fernsprecher 1367. Redaktion: Gr. Mühlstraße 5, Fernsprecher 961. Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Postgebühren) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preis für den Einzelheft 20 Pf. In der Expedition und den Verkaufsstellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 250 erst. Bestellgeb. Einzelheft 5 Pf., Sonntags- und Aftenhefte 10 Pf. — Invertionsgebühr die sechsgehaltene Zeitzeile 15 Pf. Post-Belegstift Nr. 7899

Nr. 118.

Magdeburg, Sonnabend, den 24. Mai 1902.

13. Jahrgang.

## Die Verstaatlichung der Bergwerke.

Auf der Generalversammlung des Deutschen Bergarbeiterverbandes hielt Otto Sues einen Vortrag über die Verstaatlichung der Bergwerke, dem wir folgendes entnehmen:

Die Zeit der Kohlennot vor zwei Jahren wurde von den Werksbesitzern zu dem bekannten Kohlenwucher ausgenutzt, infolgedessen ertönte lauter als je der Ruf nach Verstaatlichung der Kohlengruben. Nicht nur sozialdemokratische, sondern auch konservative und ultramontane Parteipolitiker erklärten, die Privatwirtschaft in der Kohlenindustrie müsse aufhören im Interesse der Allgemeinheit.

Es fragt sich, ob erstens die heutige Rechtslage die Grubenverstaatlichung ohne Schaffung eines anderen Rechts zuläßt, zweitens ob die Verstaatlichung wirklich im allgemeinen Interesse liegt, drittens ob die Bergarbeiter speziell ein Interesse an der Verstaatlichung haben. Zur ersten sei festgestellt, daß zur Zeit Neunzehntel des deutschen Rechtsgebietes das Bergrecht den Staat, mit anderen Worten also das Volk, als Eigentümer der Erdschätze benennt. Die angeblichen Grubenbesitzer sind in Wahrheit nur Grubenpächter, daher spricht das Berggesetz nicht vom „Bergeben“, sondern nur vom „Verleihen“ der Mineralien. Eine Ausnahme macht das sächsische Berggesetz, indem es die Kohlenschätze als einen Bestand des Grundeigentums bezeichnet. Sodann gehören die Kohlenflöße zum Grundeigentum in dem ehemaligen kurfürstlichen, jetzigen preussischen Gebiet, die Eisenerze gehören zum Grundeigentum in Schlesien, Hinterpomern, Mähren, die Salze der Provinz Hannover. Ursprünglich waren die Erdschätze Gemeineigentum, wie der Bergrechts-

heute bedeuten. Ueberhaupt wird ja auch bei Verstaatlichung von Eisenbahnen, Post usw. nicht um die Erhöhung der Staatsmacht gefragt, sondern die Verstaatlichung wird vorgenommen, wenn sie im Gemeininteresse liegt. Jeder Staatsbürger hat aber ein hohes Interesse an der gemeinnützigen Ausbeutung der Mineralien, ganz abgesehen von der Handvoll Interessenten, werden wir daher auch alle der Grubenverstaatlichung nur ruhig zustimmen können.

Frägt man allerdings, ob speziell der Bergarbeiter Verstaatlichung hat, eine Grubenverstaatlichung zu fordern, so muß zunächst mit Nein geantwortet werden. Bekannt ist, daß die fiskalischen Gruben durchaus keine Musteranstalten sind. Viele Privatwerke zahlen bessere Löhne, haben kürzere Arbeitszeit, weisen weniger Unfälle auf, behandeln die Arbeiter humaner wie der Fiskus im Saargebiet. Insbesondere ist allbekannt, daß der Fiskus die staatsbürgerlichen Rechte seiner Arbeiter in der rigorosesten Weise beschneidet, es ist darum nur zu erklärlich, daß die Bergarbeiter als Berufsgruppe nur mit Widerstreben der Verstaatlichungs-Debatte näher treten, oder sie sogar direkt ablehnen.

Aber ich betone ausdrücklich, daß das Verstaatlichungsinteresse zu schweigen hat, wenn die Interessen der Allgemeinheit in Frage kommen. In übrigen ist die Furcht vor den fiskalischen Betrieben vielfach übertrieben, weil die tatsächlichen Verhältnisse nicht hinreichend bekannt sind. Die Bergarbeiter fürchten, die Grubenverstaatlichung lege in die Hand des Fiskus eine so starke wirtschaftliche Macht, daß dieselbe die Organisation der Bergarbeiter zerstöre und somit jede Aussicht auf Reformen vernichte. Haben wir denn nicht aber auch schon heute eine centralisierende Macht der Grubenbesitzer? In den letzten dreißig Jahren ist in Deutschland die Zahl der Bergwerksbetriebe von 3800 auf 1700 gesunken, während die Produktion von 51 auf 175 Millionen Tonnen

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 23. Mai 1902.

### Erich Schlaikjer, der — Höfliche.

Erich Schlaikjer, der begabte Poet und noch begabtere Kritiker war uns bisher besonders lieb wegen seiner rückwärtslosen Ehrlichkeit und Unhöflichkeit, mochte letztere auch oft genug über den Strang schlagen. Schlaikjer hat etwas Verbes., Gejundes, Naturburschenartiges in seinem Stil, und wer ihn persönlich kennt, weiß, daß in diesem Falle auch wieder einmal der Stil der Mensch ist.

Um so auffälliger und bedauerlicher ist es, daß Erich der Rücksichtslose unter die Höflichen, unter die Rücksichtsvollen, unter die Rechnungsträger, unter die Glattpolierten und Wohlfrisierten gegangen ist: Schlaikjer beantwortet in einem spaltenlangen Artikel der „Tägl. Rundschau“ die von der Presse und auch von uns mit Recht aufgeworfene Frage, wer bei der Berliner Meisterspielaufführung seines Dramas „Pastors Niets“ den dummen Kammerherrn in einem dummen Abgeordneten umgelaufen habe, durch die überraschende Mitteilung, daß er selbst dies Karnickel, oder — um seine eigenen derben, unhöflichen Naturburschenausdrücke zu gebrauchen: „der Verbrecher, der Attentäter, der servile Höfliche, die Kompromissnatur“ gewesen sei.

Und dann erzählt er, nachdem er dies Geständnis bereits mit einer ebenso umfangreichen wie nichtsagenden Neberei eingeleitet hat, wie er zu dieser Aenderung gekommen ist:

„Wir saßen im Bureau des Hofrats Dr. Meyer, der Dramaturg der Dresdener Bühne ist, und arbeiteten mit einem Fleiß, den ich von Dresden nach Berlin exportieren möchte, die Komödie durch. Als wir an jene Kammerherrnfrage kamen, fragte Dr. Meyer lächelnd: „Wissen Sie, daß Graf von Seebach Kammerherr unseres Königs ist?“

„Nein,“ antwortete ich. „Ich habe mich nicht in Bezug auf menschliche Eigenschaften, sondern nur auf die politische Seite interessiert.“ „Nun,“ sagte er, „ich habe mich nicht in Bezug auf menschliche Eigenschaften interessiert, sondern nur auf die politische Seite.“ „Nun,“ sagte er, „ich habe mich nicht in Bezug auf menschliche Eigenschaften interessiert, sondern nur auf die politische Seite.“

Na, na, lieber Erich, wenn man Kammerherrn gegenüber so höflich sein kann, braucht man seinen Kollegen von der Feder gegenüber nicht gleich so unhöflich zu sein. „Verantwortliche Wesen“ haben — für einige Minuten wenigstens — auch nichts Besseres zu thun, als sich über solche Schwabenstreiche eines Dichters, der bisher stets mit Recht gegen jede Verimpfung der Dichtkunst, gegen jede Rücksichtnahme der Kunst auf irgendwelche äußerlichen Nebenstände, gegen jede Aenderung = Verballhornung des vom Dichter geschaffenen Originals durch fingerfertige Dramaturgen und Regisseure wandte, daß zu wundern. Man hat bisher nichts davon gehört, daß sich der ehemalige Intendant des Mannheimer Hoftheaters, der Reichsfreiherr von Dalberg, durch die wüsten Schimpereien und Grobheiten der Schillerischen „Männer“, welches Drama dieser Mann zum ersten Male auf die Bühne brachte, in seiner Reichsfreiherrnwürde beschwert fühlte und Schiller um Abänderung der gegen alle Staatsbunzen ausgestoßenen Unhöflichkeiten anging? und daß Schiller auf derartige Zumutungen einging. Freilich ist Herr von Seebach noch lange kein Dalberg und Schlaikjer noch weit weniger ein Schiller.

Alles großes Geihue nützt Schlaikjer nichts: wenn er aus Rücksicht auf Kammerherrn höflich war, durfte er, der doch demokratisch und sozial angehaucht ist, nicht diese Höflichkeit mit einer viel unangebrachten Unhöflichkeit auf Abgeordnete erkaufen, zumal der hinaufgestrebten dummen Kammerherrn mehr unter der Sonne umherlaufen als der hinaufgestrebten dummen Abgeordneten.

Vielleicht gelingt es Schlaikjer, eine zweite Niets zu entdecken, die sein durch einen Kammerherrn erschüttertes poetisches Gleichgewicht ebenso wieder in Ordnung bringt, wie des Pastors Niets das durch einen Landrat aus dem Gleichgewicht gebrachte pastorale Gemüt Hans Dahls. —

### „Freizügigkeit“ im „geeinigten“ deutschen Reich.

Der Schriftsteller Hans Leuz wurde vor einiger Zeit vom Berliner Polizeipräsidenten als der Landespolizeibehörde auf Grund des Gesetzes über die Aufnahme Neuanziehender aus Wilmersdorf bei Berlin ausgewiesen, weil er ein für die öffentliche Moralität und Sicherheit gefährlicher Mensch

und dabei die Produktion und Arbeiterzahl um Dreifache gestiegen. Hierin kommt die gewaltige Konzentration des Kapitals in der Montanindustrie deutlich zum Ausdruck. Die Gewerbezählung 1895 fand in der Bergwerksindustrie unter 100 Gewerksangehörigen 96 Lohnarbeiter und nur 0,5 Unternehmer. In sämtlichen Industrien waren von 100 Gewerksangehörigen 75 Lohnarbeiter und 25 Unternehmer. Diese Statistik beweist haarscharf, daß wir es in der Bergwerksindustrie nur mit einer verhältnismäßig winzigen Zahl, einer Handvoll Unternehmern zu thun haben. Von den 63 oberhalbigen Kohlengruben befinden sich 39 im Besitz einiger hochadeligen Familien, in Sachsen sind wenige Leute ebenfalls ausschlaggebend unter den Grubenbesitzern. Im Ruhrgebiet beherrschen die Herren bezw. Familien Junke, Waldthausen, Thyssen, Stinnes, Schulz, Grinberg faktisch die Situation. In allen Revieren bestehen Unternehmerverbände, die ihren Mittelpunkt finden im Centralverband der Industriellen. Die Centralgewalt ist also heute schon vorhanden, weit mehr als bekannt. Nicht an dem „Wollen“, sondern an dem „Können“ der Scharmacher liegt es, daß sie die Arbeiterorganisationen nicht vernichteten, sie möchten gern, aber ihre Pläne sind nicht durchzuführen.

Wenn der Staat den Grubenbetrieb allein übernehme, so könnte auch er nur durch einen Staatsstreik die Arbeiterorganisationen vernichten, diesen wird er sich wohl reichlich überlegen, denn was dabei herauskommt, können die Staatsstreikler nicht absehen. Wäre der Rechtschuttsverein im Jahre 1893 im Saargebiet fest gesigt und von fähigen Leuten geleitet gewesen, wäre er nicht durch das Dekret des Reichsvereins fürs katholische Deutschland innerlich zerplittert gewesen und hätte der Streik nicht in so ungünstiger Konjunktur stattgefunden, so hätte der Fiskus den Rechtschuttsverein nicht zu zerstören vermocht. Unter solchen Umständen hätten auch die Privatkapitalisten den Rechtschuttsverein zu Grunde richten können. Heute hat der Bergarbeiterverband schon zahlreiche rührige Mitglieder, die auf fiskalischen Werken arbeiten. Die Hauptsache ist und bleibt stets Arbeiterenergie und eine straffe Organisation, wo diese nicht ist, da mag der Unternehmer fiskalisch oder privat sein, die Arbeiter leben stets in sehr gedrückten Verhältnissen. Nach dem Dargelegten darf ich mit voller Ueberzeugung aussprechen: auch der Bergarbeiter als solcher kann ruhig der Verstaatlichung zustimmen. Als Staatsbürger muß er dafür eintreten und durch Beteiligung am politischen Parteilieben und Wahl von volksfreundlichen Abgeordneten die Staatsleitung und Gesetzgebung im demokratischen Sinne beeinflussen. Vergessen Sie aber unter keinen Umständen, daß niemals und nirgends der Arbeiter eine Verbesserung seiner sozialen Lage erreichte ohne kräftige Organisation. —

eigentümer und Landesherren wangen der Centralgewalt das Bergregal ab. In England gelang es schon im 14. Jahrhundert den Großgrundbesitzern, das Bergregal zu beseitigen. Auf dem europäischen Festlande fand eine vollständige Umwälzung des Bergrechts statt, durch die französische Revolution 1789. Diese setzte den König als Mineraleigentümer ab; in dem französischen Berggesetz von 1810 ist die Nation als Mineraleigentümer eingestuft. Dieses Bergrecht fand Eingang in Holland, Belgien, Griechenland usw. und auch das allgemeine preussische Berggesetz von 1865 übernahm die bergrechtlichen Grundzüge des französischen Gesetzes. Alle anderen Berggesetze der deutschen Bundesstaaten sind dem preussischen nachgebildet, so daß wir eigentlich schon ein einheitliches deutsches Bergrecht besitzen. Nur das sächsische Berggesetz zeigt einige wesentliche Abweichungen.

Da unser geltendes Bergrecht den Staat als Mineral-eigentümer nennt, so steht einer Verstaatlichung der Gruben durchaus nichts im Wege. Die Rechtslage ist also der Verstaatlichung günstig.

Daß die Allgemeinheit ein Interesse an der Verstaatlichung der Gruben hat, bedarf eigentlich keines Beweises. Kohlen sind für uns alle notwendig wie tägliches Brot, ihre Verteuerung, wie wir sie durch die Unternehmer erleben, schädigt schwer den kleinen Konsumenten, die Industrie sowohl als das ganze Staatswesen. Die Abhängigkeit des Konsumenten von den Monopolisten wird immer größer und ungeheurer. Dieses hat auch der preussische Staat empfunden, daher auch seine neuerliche Erwerbung von Ruhrgruben. Die Grubenbesitzer schließen sich immer enger zusammen, vereinbaren internationale Verträge. Viele deutsche Gruben befinden sich schon jetzt in Händen des ausländischen Kapitals. Die krassen Egoisten nehmen nicht Rücksicht auf das Gemeinwohl. Je mehr die Konzentration des Grubenkapitals fortschreitet, um so gewaltiger wird die wirtschaftliche Macht der Handvoll Grubenbesitzer. Sie bilden einen furchtbaren Staat im Staate. Der offizielle Staat begeht langsame Selbstmord, wenn er diesen Monopolisten nicht das Handwerk legt.

Wenn nun ängstliche Gemüter befürchten, der heutige Staat würde als alleiniger Grubenbesitzer die riesigen Werksüberschüsse zu militärischen und sonstigen unproduktiven Zwecken verwenden, so ist darauf zu entgegnen: auch heute erhält der Staat Millionen und Milliarden für Militarismus und Marinismus, da die bürgerlichen Volksvertreter sehr bewilligungseifrig sind. Unsere Staatsschuld wächst ins Riesenhafte und dieselben Kapitalisten, die als Grubenbesitzer ungeheure Ueberschüsse einheimen, erhalten als Besitzer der Staatsobligationen: noch obendrein die Zinsen von den Staatsschulden. Wenn nun tatsächlich der Staat als alleiniger Grubenbesitzer die Ueberschüsse zu den erwähnten Zwecken verwenden sollte, was noch längst nicht feststeht, so würde das für den Staatsbürger keine Verschlechterung gegen

Im Sinne jenes Gesetzes sei. Außer wegen Verbrechen ist Leuf 1894 anlässlich einer Ehebruchssache wegen Meineids und wegen Verleitung zum Meineid bestraft worden, und zwar mit 3 Jahren 4 Monaten Zuchthaus.

Nach vergeblicher Beschwerde beim Oberpräsidenten klagte Leuf beim Obergericht und machte folgendes geltend: In der Meineidsache habe es sich lediglich darum gehandelt, die in Frage kommende Frau vor Unannehmlichkeiten zu bewahren. Und die übrigen Strafen könnten ihn schon ganz und gar nicht als gefährlich erscheinen lassen. Das Obergericht hat jedoch die Klage abgelehnt, da die polizeiliche Verfügung gerechtfertigt sei.

Seit einiger Zeit mehrten sich in geradezu gemeingefährlicher Weise die Fälle, wo Personen, obwohl sie deutsche Reichsangehörige sind, aus Berlin und den Vororten ausgewiesen oder mit Ausweisung bedroht werden — und zwar auf Grund jenes noch aus der vormärzlichen Zeit (aus dem Jahre 1842!) stammenden „Bagabonden-Paragrafen“.

Es ist klar, daß dadurch ein Ausnahmefall gegen alle diejenigen geschaffen wird, die als Politiker und Publizisten gelegentlich in den Neuen staatsanwaltlichen Debatten hängen geblieben sind. Es ist niemand mehr sicher, als ein „für die öffentliche Sicherheit oder Moralität gefährlicher Mensch“ geradezu vogelfrei zu werden. Die Freizügigkeit wird für die ehrenhaftesten Personen auf diese Weise aufgehoben, obwohl sie auch den verkommensten Verbrechern nicht beeinträchtigt werden sollte.

## Deutschland.

**Berlin, 23. Mai.** Die Handelskammer hat in ihrer gestrigen Sitzung sich dahin entschieden, alle Wahlen für gültig zu erklären und über die Wahlproteste zur Tagesordnung überzugehen.

Von Parteivegen ergeht ein dringender Aufruf an die Mitglieder der deutsch-konservativen Fraktion, „ohne Ausnahme vom 3. Juni ab regelmäßig im Reichstage zur Stelle zu sein“, um die Trennung gegen Obstruktionsversuche durchzuführen. — Da es „um die Wurst“ geht, werden die faulen konservativen Reichstags-Schwänzer schon zur Stelle sein.

Herr Basseman, so wird aus Jena gemeldet, der nationalliberale Reichstagsabgeordnete für den Wahlkreis Jena-Ilms-Neustadt, will im nächsten Jahre keine Kandidatur wieder annehmen. So meldet das „Reisblatt“ in Blankenhain, wie es sagt, auf Grund eigener Äußerungen Wassermanns. — Herr Wassermann wird gemerkt haben, daß er an die Trauben in Jena im nächsten Jahre nicht wieder heranzieht. Aber er wird sich wohl einen anderen Wahlkreis aussuchen.

Nach einer Meldung des „Leipziger Gen.-Anz.“ seitens der thüringischen Regierungen ein gemeinsames gehen erfolgt, um gegen die beabsichtigte Erhöhung der herigen Matrikularbeiträge bei der Regierung vorstellig zu werden.

Des Centrums Volksverrat ist auf in recht krasser Form einmal enthüllt worden. In der gestrigen Vertrauensmänner-Versammlung der Centripartei in Bonn erklärte Reichstagsabgeordneter Spitzweil, daß die Centripartei ein Mittel zur Förderung der Syndikate. Hiergegen eine Schutzwehr aufzurichten, sei daher auch die Centripartei unter Umständen fest entschlossen. Nachdem es doch schon ruckbar geworden sei, stehe er nicht an, zu erklären, daß in seinem Vult ein Syndikats-Gesetzentwurf für und fertig liege. Die Centripartei will jedoch den Tarif nicht mit neuen Schwierigkeiten belasten und halte daher den Entwurf vorläufig zurück. — Was

## Kleines Genilleton.

— Gegen den Gotteslästerungs-Paragrafen. Am 4. Juni wird in Leipzig der Prozeß gegen Raphael Löwenfeld, den Herausgeber, und Eugen Diederichs, den Verleger der deutschen Gesamtausgabe von Leo Tolstois Werken verhandelt — ein Prozeß, der bekanntlich weit über die Grenzen des Reiches hinaus sehr starkes Aufsehen erregt. Der Hauptpunkt ist folgender: Im Verlag von Eugen Diederichs in Leipzig, also in einem der vornehmsten Verlagsgeschäfte, die wir in Deutschland haben, erschienen in sorgfältiger Uebersetzung von Leo Tolstois sämtliche Werke, herausgegeben von Raphael Löwenfeld. Ein Bändchen dieser Ausgabe ist beiläufig der Sinn des Lebens und enthält u. a. auch die Antwort an den Synodus, die Tolstoi auf seine Exkommunikation aus der griechischen Kirche folgen ließ. Geschmückt und angeordnet, er habe in der Verlesung seines hochwürdigen Geistes sich nicht erhoben gegen den Herrn und seinen Christ, steht Tolstoi auseinander, welche Lehren und Gebrauche der griechischen Kirche er in der That für verwerflich halte. Wegen dieser Auseinandersetzung denunzierte ein deutscher Priester (der katholische Richter) die Schrift bei der Leipziger Staatsanwaltschaft. Darauf ist die Schrift von der Behörde konfisziert, und die Beschlagnahme ist vom Leipziger Landesgericht zwar nicht bestätigt, vom dortigen Landgericht aber anerkannt worden. Uebrigens hat nun eine Anklage wegen „Gotteslästerung“ und „Beschimpfung kirchlicher Einrichtungen“ herausgegeben und Verleger vor den Richter gerufen.

Aus Anlaß dieses Prozesses hat der Giordano Bruno-Bund einen Aufruf erlassen, der in dem Verlangen gipfelt, den veralteten Gotteslästerungs-Paragrafen des R.-Str.-G., wie das schon oft vergeblich gefordert worden ist, endlich zu beseitigen. In dem Aufruf heißt es, nachdem der Hauptpunkt klar gelegt worden ist: „Wir halten es für unsere Pflicht, die öffentliche Kritik auf diesen Fall hinzuwirken. Man muß über die Wichtigkeit der Gedanken Tolstois verständig urteilen, so ist doch der heilige Geist seines religiösen und sittlichen Suchens über jeden Zweifel erhaben. Der aus tiefer Ueberszeugung erklärt, er sehe „allen Sinn des Lebens nur in der Erfüllung von Gottes Willen, wie er in der christlichen Lehre seinen Ausdruck gefunden“, kann kein Gotteslästerer sein. Die russische Regierung scheut das auch anzuerkennen; wenigstens ist sie nicht gegen Tolstoi vorgegangen. Ebenso wenig haben die anderen europäischen Kulturstaaten — denn die Schrift wurde in alle Sprachen übersetzt — etwas einzuwenden gehabt. Was aber Tolstoi selbst in Anlaß seiner Briefe, soll jetzt in Deutschland Uebersetzer und Verleger treffen, die ohne die Möglichkeit einer Verfolgung zu ahnen, den richtigen Gedanken Lehrenten: Tolstois Werke gehören mit Gleichberechtigung den Bedenkenlosen der Religionen an und dürfen als Quellen der Belehrung und der geistigen Erziehung der Menschheit dem deutschen Volke nicht vorenthalten bleiben. Was das Borgehen des Leipziger Staatsanwalts und Landesgerichts noch schlimmer macht, ist die Art, wie eine Beschlagnahme der kirchlichen Einrichtungen konstatirt werden soll. Oberst hat der § 166 des Strafgesetzbuches nicht die Mission,

wieder die alte Methode: erst dem Volke das Blut abgezapft und ihm nachher Wasserjuppen aufgedrängt! Wer ist so dumm, auf diesen Reim zu kriechen? —

— Graf Bücklers Dreihüdeglück und -Ende. Die schweizerische Regierung hat, wie aus Glogau gemeldet wird, die beantragte Auslieferung des fleckbriefflich verfolgten Grafen Bückler abgelehnt. Graf Bückler wird nunmehr dauernden Aufenthalt im Auslande nehmen. — Die Antidauernden können von Glück sagen, daß der verrückte großmännliche Graf der Tapferkeit besseren Teil erwählt hat. Wie oft hätte er sie sonst noch blamiert! Freilich ist die Blamage, daß einer ihrer „tapfersten“ Mannen ausreißt, wenn es Ernst wird, gerade groß genug, um auf einige Zeit anzuhalten. —

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse. Wegen Majestätsbeleidigung ist 1893 in Beuthen ein Redakteur Flössel zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er wurde damals gegen Stellung einer Kaution von 10 000 Mark freigelassen und flüchtete nach Amerika. Jetzt ist er in Aachen verhaftet worden. —

Nach einer Depesche aus Hamburg verurteilte das dortige Landgericht den Kontorboten Paß und den Arbeiter Krügel wegen Majestätsbeleidigung zu je fünfmonatiger Gefängnisstrafe. Die Angeklagten hatten vor dem Schaufenster einer Buchhandlung beleidigende Äußerungen über ein ausgestelltes Kaiserbild gemacht. —

## Italien.

### Die Camorra in Neapel.

ac. Mit der Bloslegung der Korruption in der Stadtverwaltung zu Neapel, über die seiner Zeit ausführlich berichtet wurde, war die Reinigungsarbeit durchaus noch nicht beendet. Nachdem der Senator Sardo seine schwere und einigermaßen undelicate Aufgabe im Stadthaus von Neapel gelöst und in einem beinahe 2000 Seiten umfassenden Bericht aufgewiesen, welche ein ungeheurer Stank und Schmutz in der neapolitanischen Stadtverwaltung aufgehäuft, wurde ihm aufgegeben, die gleiche Untersuchung in der Provinzialverwaltung zu führen. Diese Arbeit liegt nun ebenfalls vor; auf 850 Seiten giebt Sardo eine Geschichte der Korruption, der Bestechlichkeit, der Betrügereien und Unterschlagungen der Provinzialverwaltung von Neapel wieder, wie sie schlimmer wohl kaum gedacht werden kann. Von den 60 Provinzialräten gehen, wie die „Propaganda“, das sozialistische Organ von Neapel mitteilt, kaum 10 als rein aus der Untersuchung hervor. Die andern 50 sind alle, der eine mehr, der andere weniger belastet und werden unter Anklage gestellt werden müssen. Ueber die Einzelheiten der Untersuchungen werden wir noch berichten. —

## Rußland.

### Warum auf Wahl ein Attentat verjucht wurde.

Das „Berl. Tagel.“ meldet aus Petersburg: Zu dem Attentat auf den Gouverneur von Wilna, von Wahl, verurteilt, daß am 14. Mai während seiner Theatervorstellung in Wilna von der Galerie Proklamationen ins Parterre geschrien wurden. Als die Polizei vom Gouverneur Direktiven erhielt, was sie thun solle, ließ er die ganze Galerie verhaften und jeden Verhafteten im Beisein des Arztes mit Pulver durchpeitschen. Unter den Durchgepeitschten war auch der Attentäter. — Daß auf solche Bestien in Menschengestalt Attentate verjucht werden, ist wahrlich kein Wunder. —

Kleine politische Nachrichten. Der Kaiser hat für das Titelblatt eines eben erscheinenden „Führers durch die Hofkammer“ einen „kaiserlichen Entwurf“ skizziert. — Dem Reichstagsabgeordneten für Saargemünd-Herbach, Baron de Schmidt, teilte der Kaiser am Mittwoch abend bei der Abendtafel im Schloß Urville mit, daß er

die russische Kirche vor kritischen Anschuldigungen zu bewahren. Indessen meint die Anklage, was Tolstoi gegen die griechische Kirche vorbringe, passe auch auf Dogmen und Sacramente des deutschen Katholizismus und Protestantismus und stelle folglich eine „mittlere“ Beschimpfung kirchlicher Einrichtungen und Gebrauche dar.

Dies Borgehen von Organen eines deutschen Bundesstaates beanstandigt, wenn auch unabhichtlich, unser religiös-sittliches Leben und Fortschritt. Wenn zwischen den Heiliger und die Quellen seiner Erkenntnis oder Abergang hindernd fester Polizeigewalt tritt, so müssen die Gewissen sich ablehnen und eifrig darum bemühen, daß die Cirkulation des Uebelthates im Volkstörper und der geistige Stoffwechsel vor solchen Einschüngen bewahrt werden. So wünschen wir dem nicht allein, die berufenen Beamten machen den Leipziger Tolstoi-Fall in unserem Sinne beseitigen; die Ur sachen, die auf jene Wurzel zu lenken, der immer neue Uebel derselben Art entsprechen; wir fordern demnach von unserer Regierung, daß sie den veralteten Gotteslästerungs-Paragrafen endlich beseitigen.

Unter den bisherigen Unterzeichnern dieses Aufrufs finden wir Schriftsteller wie Bruno Wille, Wilhelm Bölsche, Gerhart und Karl Hauptmann, Hofrat Kirschner, Wilhelm v. Polenz, Max Dreyer, Lily und Dr. Heinrich Braun, Eich Schläpfer, Wilhelm Hegeler, Otto Ernst, Georg Fritsch, Eduard Grisebach, Dehmel, Falbe, Bedefind, Mauthner, Feinich, Brahm und Steiner; Künstler wie Liebermann, Stuck und Schulze-Raumburg — auch einen ersten Staatsanwalt, allerdings einen Staatsanwalt a. D., Ech. Justizrat Blad-Swinton. —

Herr Ernst von Wolzogen verfaßt einen Brief an die Redaktionen, in dem er die Schuld an dem Niedergange des Ueberbretts der Presse andichten möchte und seinen Rücktritt ins Privatleben ankündigt. Der bis zur Ueberhebung nervöse Ton des Schreibens spricht so sehr gegen die in dem Briefe erwähnte „elastische Körper- und Geisteskonstitution“, daß wir dem verärgerten Briefschreiber nur wünschen können, sich zunächst seinen Humor zurückzugewinnen. Dann wird schon alles gut werden. Tant de bruit pour une omelette. —

Kleine Mitteilungen. Die Berliner Novellistin Elisabeth Meyer-Förster ist am Tage vor Pfingsten in Bozen im Alter von 32 Jahren gestorben. — Otto Julius Bierbaum soll, dem „Börsen-Courier“ zufolge, die Redaktion der belletristischen Beilage einer im Entstehen begriffenen großen Wiener Tageszeitung („Die Zeit“) übernehmen. — Seinen 60. Geburtstag feiert am 23. d. M. der Dichter und Schriftsteller Heinrich Seidel, einer der sympathischsten und gewandtesten unter den jetzigen deutschen Dichtern. — Die Wiener „Neue Presse“, die im Herbst in ein Tagblatt umgewandelt wird, überläßt einen Theil von 50 Seiten für einen Zeitungsbeilage an — Herrn Max von Sauer, der am 23. d. M. in London gezeugt worden. — Joseph Guarnieris del Gesù 1877 in London gezeugt worden. — Ein Denkmahl des Dichters Adalbert Stieler wird am Sonntagabend in Luz entzündet werden. Der Wiener Bildhauer Hans Rathhausen ist der Schöpfer des Denkmals. —

ihm zum Vizepräsident a la suite des 8. Kavallerie-Regiments in Darmstadt ernannt habe. Diese Ernennung eines Mannes zum Vizepräsident, der seine Bildung in Paris genos und nie in der deutschen Armee gedient hat, ist höchst auffällig, bemerkt hierzu ein alldoitsches Blatt. — Zwei Krojigts sind jetzt am gleichen Tage aus der preussischen Armee ausgeschieden: Der Oberlieutenant und Feldjäger von Krosigk und der Vizepräsident von Krosigk von dem 18. Dragoner-Regiment. Die beiden sind vermutlich Brüder des ermordeten Vizepräsidenten. — Die „Petite République“ dementirt die Nachricht, daß Millerand als General-Gouverneur nach Indochina gehen werde. —

## Aus der Parteibewegung.

Partei-Presse. Die redaktionelle Leitung der „Frank. Tagespost“ in Nürnberg ist von dem Genossen Scheidemann, der die Chefredaktion unseres Offenbacher Parteiblattes übernimmt, auf den Genossen Dr. Adolf Braun, früheren Redakteur des „Vorwärts“, übergegangen. —

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 23. Mai 1902.

— Die Gemeindevahl in Biederitz, welche in Folge einer nicht ortsüblichen Bekanntmachung wiederholt werden mußte, ist diesmal nicht so günstig für unsere Partei ausgefallen, wie das vorige Mal. Von den beiden Gemeindevorstellern, die zu wählen waren, ist diesmal nur ein Sozialdemokrat als Sieger aus der Wahlhandlung hervorgegangen. Es erhielten im ersten Wahlgang Genosse Northe 48, Genosse Wöhler 47 Stimmen, Herr Postagent Golze 63, Herr Tischlermeister Denzin 35, Herr Vorarbeiter Hellwig 29 und Herr Maurer Ladice 1 Stimmen. Gewählt war somit Herr Postagent Golze. Bei der Stichwahl zwischen unseren beiden Genossen wurde Genosse Northe gewählt. — Der ungünstigere Wahlausfall ist darauf zurückzuführen, daß die Eisenbahner das vorige Mal nicht an der Wahl teilnahmen, während sie dieses Mal sämtlich antraten, und ihre Stimmen für die „Ordnungs-Kandidaten“ abgaben. Was mag wohl daran schuld sein? —

— In der gestrigen nichtöffentlichen Stadtverordnetenversammlung, welche sich bis nach 7 Uhr hinzog, wurde genehmigt: die Veretzung des Kalkulators Severin in den Ruhestand zum 1. Juli d. J.; die Unterstützung eines Lehrers der Volksschule an der Leipzigerstraße; die Unterstützung eines Schulkastellans; die Anstellung des Bezirksfeldwebels Gustav Fischer als Rassen-Assistent bei der Verwaltung der Gas- und Wasserwerke — Beamter auf Kündigung — vom 1. April d. J. ab; die Anstellung des Versicherungsbeamten Karl Brämer als Buchhalter-Assistent bei der Verwaltung der Gas- und Wasserwerke — Beamter auf Kündigung — vom 1. April d. J. ab. — Die Berechtigung des Landwirts Karl Menning zur Ablehnung der Wiederwahl als Schiedsmann des 8. Neustädter Bezirks wurde anerkannt und an seiner statt Fabrikbesitzer Karl Walling, Ritterstraße 4, gewählt. — Genehmigt wird, daß dem Direktor der Maschinenbauerschule, Neuter, bei event. Pensionierung nicht nur die im preussischen Dienste verbrachte Dienstzeit vom 15. April 1879 ab, sondern auch die Dienstzeit in Komotau, das ist vom 2. Mai 1874 ab, angerechnet wird. Die Hälfte der danach zu zahlenden Pension wird seitens der Stadt Magdeburg übernommen werden. — Da die Wahlzeit eines Stadtkämfers und von vier unbesetzten Stadträten am 28. November d. J. abläuft, fand eine Vorbesprechung statt. Die Wahl wird voraussichtlich in der nächsten Stadtverordnetenversammlung stattfinden. —

— Lebende Seefische werden bald in Magdeburg zu haben sein. Dem Vernehmen nach beabsichtigt ein Konsortium, in Magdeburg eine Handlung mit lebenden Seefischen zu errichten. Diesbezügliche Verhandlungen sollen schon längere Zeit mit dem Magistrat gepflogen worden und jetzt dem Abschlusse nahe sein. —

— Verhaftete Falschmünzer. Seit längerer Zeit sind hier in Magdeburg und Umgegend, selbst bei der hiesigen Steuerkasse, falsche Fünfmarkstücke aufgetaucht, die echten Münzen mit einer gewissen Geschicklichkeit täuschend nachgemacht waren. Die angehaltenen Falschmünzer hatten preussisches Gepräge und die Jahreszahlen 1876 oder 1895; als Münzzeichen war C. oder N. angegeben. Die Nachahmungen waren, was Klang, Farbe und Gepräge anbelangt, so täuschend, daß sie im gewöhnlichen Verkehr anstandslos passierten und nur bei sorgfältiger Prüfung und bei öffentlichen Kassen als gefälscht festgestellt werden konnten. Die Untersuchung der Falschmünzer ergab, daß das Metall bei der einen Sorte aus einer Silberlegierung bestand, während bei einer anderen Sorte die Ver Silberung auf galbanischem Wege erfolgt ist. Als der angebliche Verfertiger ist vor einigen Tagen — nach längerer Beobachtung — der frühere Formverbrecher im Jahre 1888 mit 3 Jahren Zuchthaus bestraft. St. hat sich auch damals mit der Anfertigung von Fünfmarkstücken und Thalerstücken befaßt. Außer St. ist auch seine Ehefrau und ein erwachsener Sohn wegen Teilnahme mitverhaftet worden. In der Wohnung von St. wurden, gut versteckt, vorgefunden ein Schmelztiegel, Metall, Bearbeitungsmaterial, Gipsformen, Säuren und Elemente. Da angenommen wird, daß die Verfertigung der Falschmünzen etwaiger vorhandener Fünfmarkstücke nach hier zur Untersuchung dringend erwünscht. —

## Kleine Chronik.

### Harte Strafe.

In Nürnberg verurteilte das Kriegsgericht den Porzellanmaler Wölkel aus Hof, welcher zu einer Landwehrrückbildung eingezogen gewesen war und in der Mantine zu Bayreuth in betrunkenem Zustande einen Unteroffizier Sübner beschimpft und nach ihm mit dem Seitengewehr geworfen hatte, zu 2½ Jahren Gefängnis. —

## Aus der Parteibewegung.

**Bei der Reichstags- Erstausswahl** in Rastenburg - Gerdaunen sind, wie früher mitgeteilt, gegen eine Anzahl sozialdemokratischer Flugblattverteiler auf dem Lande Gewaltthätigkeiten verübt worden. Der Besizer August Lemke in Muhlack hatte am 16. Februar zwei Sozialdemokraten in seine Stube gerufen, sie im Zimmer angeschrien, ob sie nicht wüßten, daß Sonntagsruhe ist und auf den Schriftsetzer Fink mit einer schweren eisernen Ofenrücke eingeschlagen. Wegen dieses Vergehens hatte sich Lemke am Freitag vor dem Schöffengericht in Rastenburg zu verantworten. Er gab an, daß ihm seine Frau gerade aus der Bibel vorgelesen habe, als die sozialdemokratischen Flugblatt-Verteiler den Schöft betreten hätten. Er sei entrißet gewesen, daß am Sonntag sozialdemokratische Schriften verteilt würden, habe aber nicht geschlagen, sondern mit der Ofenrücke nur gedroht; dabei habe Fink sich wohl „etwas gerissen“. Die beiden Flugblatt-Verteiler behaupteten, daß sie in das Haus gelockt worden seien, das sie gar nicht hätten betreten wollen; dann habe Lemke sie in der brutalsten Weise angegriffen. Der Vertreter der Anklage bezeichnete es dem „Vorwärts“ zufolge als begreiflich, daß der Hofbesitzer Lemke von seinem Hausrecht Gebrauch gemacht habe. Wenn er auch darin etwas zu weit gegangen, sei doch nicht festgestellt, daß er die Absicht hatte, zu verlegen. Fink sei vielmehr infolge eines unglücklichen Zufalls verletzt worden. Dafür seien 50 Mark Geldstrafe eine ausreichende Sühne. Bei der Urteilsverkündung führte der Vorsitzende aus, es sei festgestellt worden, daß Lemke die beiden sozialdemokratischen Flugblatt-Verteiler aufforderte, ins Haus zu kommen. Dort habe er ohne jede Veranlassung losgebrüllt und mit der Ofenrücke geschlagen, wodurch dem Fink an beiden Armen Wunden beigebracht wurden. Da er sich aber über die Störung der Sonntagsruhe geärgert habe und beim Lesen in der Bibel gestört wurde, seien ihm mildernde Umstände zugebilligt. Die Strafe wurde auf 100 Mark festgesetzt. — Der bibellesende Hofbesitzer, der die Sprüche der Bibel, wie „Liebe Deinen Nächsten“ mit der Ofenrücke in der Hand beschäftigt, kann sich über die Milde seiner Richter nicht beklagen. —

## Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

**Achtung, Zimmerer!** Die Zimmerer in Neumünster hatten im November vorigen Jahres den Unternehmern die Forderung auf 50 Pf. Stundenlohn und 9 1/2 stündige Arbeitszeit eingereicht. Es fanden Verhandlungen statt, in deren Verlauf die Arbeiter ihre Forderung auf einen Stundenlohn von 48 Pf. ermäßigten, der dann im nächsten Jahre auf 50 Pf. erhöht werden sollte. Im März dieses Jahres erklärten die Vertreter der Unternehmer, daß sie diese Forderungen der Innung zur Annahme empfehlen würden. Bald darauf lehnten die Unternehmer aber die Forderung der Arbeiter rundweg ab. Unter diesen Umständen beschloßen die Zimmerer am letzten Mittwoch in den Streik einzutreten. —

**Der Malerstreik in Posen** ist in der vorigen Woche durch einen Vergleich vor dem Einigungsamt beigelegt worden und zwar unter folgenden Bedingungen: zehnstündige Arbeitszeit, Mindestlohn für gelernte Maler unter 21 Jahren 35 Pf., über 21 Jahre 38 Pf., Anstreicher 28 1/2 Pf. pro Stunde. Letztere sollen vom 1. April 1903 ab

30 Pf. Mindestlohn erhalten. Für Ueberstunden und Sonntagsarbeit wird ein Zuschlag von 10 Pf., für Nachtarbeit ein solcher von 20 Pf. gezahlt. Die Vereinbarung gilt vom 15. Mai d. J. ab auf 2 Jahre und kann mit halbjähriger Frist gekündigt werden. Die Lohnbewegung hatte auch den günstigen Erfolg, daß sämtliche Maler und Anstreicher in Posen der Organisation beitraten. —

**Zweitausend Bergarbeiter streiken in Bielefeld (Westereich)** seit dem 17. d. M. Die Unternehmer hatten diesen Zustand in gewissenloser Weise provoziert. Durch Kündigung wollten sie alle Arbeiter zur Annahme einer überaus ungünstigen Arbeitsordnung zwingen. —

**Ein Streik in Rußland.** Eine der größten Streikbewegungen, die Rußland in den letzten Wochen erlebt hat, ist die auf der Wotkinschen Fabrik im Gouvernement Wjatka, die über 2000 Arbeiter beschäftigt. Am 4. April morgens früh versammelten sich plötzlich alle Arbeiter der Fabrik und statt an die Arbeit zu gehen, zogen sie zu dem Haus des Fabrikverwalters. Die Masse nahm den Verwalter in ihre Mitte und der Zug, dem ein Arbeiter eine rote Fahne mit der Aufschrift: „Einer für alle, alle für einen“, vorantrug, bewegte sich auf den Platz vor der Kirche zu, wo er von der ganzen Bevölkerung des Ortes empfangen wurde. Hier wurden dem Verwalter schriftlich die Forderung des Achtstundentages und noch einige andere betreffend die Entlohnung vorgewiesen. Der Verwalter weigerte sich, die Forderung anzunehmen, doch die Menge erklärte, er könne nicht eher freigelassen werden, bevor man nicht seine Unterschrift habe. Der Verwalter wehrte sich bis 5 Uhr nachmittags, als er aber sah, daß er anders nicht loskam, unterschrieb er. Ueber den weiteren Verlauf wird berichtet, daß Militär abgefordert und der Streik unterdrückt worden ist. 35 Personen sind durchgepeitscht worden, unter ihnen auch ein Schüler der Kunstakademie in Petersburg. Entlassen sind aus der Fabrik 40 Arbeiter, acht befinden sich in Haft. —

**Die Wagenführer der Dresdener Straßenbahnen** werden in den nächsten Wochen eine dauernde Dienstvereinfachung erhalten. Die Dresdener Stadtverordneten hatten, als sich die Zahl der tödlichen Straßenbahn-Unfälle im Jahre 1900 gegen das Vorjahr verdoppelte (von 7 auf 14) und die Zahl der übrigen Unfälle von 326 auf 461 stieg, einen Ausschuß zum Studium der Ursachen der Unfallsteigerung eingesetzt. Der Ausschuß ermittelte, daß die meisten Unfälle in den Straßen vorgekommen seien, in denen der elektrische Betrieb erst kürzlich eingeführt sei. In der verkehrsreichsten Straße, wo die Anwohner und besonders die Kinder mit den Gefahren des Betriebes schon lange vertraut waren, hätte man die wenigsten Unfälle zu verzeichnen gehabt. Zur Verringerung der Unfallziffer empfiehlt der Ausschuß den städtischen Kollegien, in erster Linie die überlange Dienstzeit der Wagenführer abzukürzen. Die Hauptvorschläge des Ausschusses, die zweifellos angenommen werden dürften, sind: Ermäßigung der 14stündigen Arbeitszeit auf 12 Stunden; Ruhezeit von 8 Stunden auf jeden Tagesdienst; innerhalb 3 Wochen 3 Dienstpausen von mindestens je 2 Stunden; Pausen von einer halben Stunde und weniger sind als Dienstzeit zu rechnen. — Ausnahmen von diesen Dienstvereinfachungen sind zulässig. So darf innerhalb je 7 Tagen die Dienstzeit auf 14 Stunden erhöht werden. Da diese Maßregeln nicht zum Schutze der Arbeiter, sondern nur zum Schutze des Straßenpublikums getroffen werden sollen, so werden sie auch nur für die Wagenführer

und Signalwärter beantragt. Das übrige Betriebspersonal hat keinen Anspruch auf achtstündige Ruhezeit. —

**ac. Der 5. internationale Kongress der Textilarbeiter** findet vom 1. bis 6. Juni 1902 in Zürich statt. Die provisorische Tagesordnung ist wie folgt festgesetzt: Bericht des internationalen Sekretariats, Bericht der Delegierten der einzelnen Länder, Abschaffung der Nacht- und Ueberzeitarbeit; Verkürzung der Arbeitszeit; Schließung der Fabriken am Sonnabend nachmittag; Beschränkung der Beschäftigung verheirateter Frauen in den Fabriken; Einführung einer Statistik über die Arbeitszeit und über die Löhne in allen Ländern; Gründung einer internationalen Streikfasse und Maßnahmen betr. die Agitation gegen die Schädigung des Alkoholgenusses. —

**ac. Der erste Kongress der italienischen Seeleute** findet in den ersten drei Tagen des Juni in Genua statt. Die Anfänge einer Organisation sind fast in allen Hafenstädten Italiens vorhanden und wird es sicher zur Gründung eines Verbandes der Seeleute kommen. —

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 23. Mai 1902.

### Aus dem Stadtparlament.

Der Kampf der Sozialdemokratie gegen die Subvention an den Magdeburger Regatta-Verein, gegen diese Stiftung eines Ehrenpreises zu dem großen Wettrennen, war vergeblich. Vielleicht daß die Worte der Genossen **Kitsch** und **Haupt** doch Eindruck gemacht hätten, wenn Herr Stadtverordneter **Daak** nicht das erlösende Wort gefunden hätte. Der Herr meinte, diese Subvention sei notwendig, um durch den erzieherischen Rudersport geeignetes Material für — das Militär heranzubilden. Dieser Grund war ausschlaggebend. Um die Wehrkraft des Vaterlandes zu stärken, bedarf es unzweifelhaft dieses rettenden Ehrenpreises. Franzosen, Russen und Chinesen würden Deutschland vernichten, wenn die Magdeburger Stadtverordneten nicht durch jene 300 Mark das Vaterland gerettet hätten. Zwar ist die Arbeiterjugend an der Regatta nicht beteiligt, aber woher sollte die deutsche Armee ihren großen Bedarf an Reserveoffizieren decken, wenn — die Stadt Magdeburg nicht die Jugend der reichen Klassen Deutschlands rechtzeitig durch Bewilligung des verlockenden Ehrenpreises zur Entfaltung aller militärischen Tugenden veranlassen würde?

Um uns das Wettrennen des Magdeburger Regatta-Vereins hier zu halten, damit also nicht andere Orte „die Sahne abschöpfen“, — so meinte Oberbürgermeister **Schneider** — müßten wir diesen Sportklub subventionieren. Vermutlich würden unsere braven Mitglieder, welche dem Ruderverein ergeben sind, die Elbe zwecks ihrer Regatta nach dem Broden transportieren, wenn ihnen die Stadt die Ehrengabe verweigerte. Oder der ganze Verein würde erloft in eine andere Stadt auswandern, wo ihm die Steuerzahler zarter entgegentraten!

Die Revision der Beamtengehälter wurde angenommen; aber die Verbesserungsanträge des Genossen **Gärtner** wurden abgelehnt. Der Herr Oberbürgermeister überraschte uns, indem er uns sein gutes Herz enthielt und uns seines Wohlwollens für die Beamten versicherte. Leider versagte er sich, dieser lobenswerten Zuneigung praktischen Ausdruck zu ver-

## Fenilleton.

Nachdruck verboten.

## Die Erbschleicherinnen.

Roman in zwei Bänden von Ernst von Wolzogen.

(39. Fortsetzung.)

Nein, Furcht hatte sie nicht, und die Aufregung, in welche der Lärm des Verkehrs, das drängende Gemüß rastloser Menschen ihre Nerven versetzte, nahm alle ihre Sinne zunächst wie ein angenehmer Rausch gefangen. Sie wollte möglichst viel auf einmal beobachten. Sie hatte die Augen und die Ohren überall, und wollte doch nicht auffallen mit ihrer kindischen Neugier, nicht als ein dummes erstauntes Gänschen aus der Provinz entdeckt werden. Das war nicht leicht. Und als sie sich eine halbe Stunde lang zu zweck- und ziellos durch den Menschenstrom hindurchgeschlangelt hatte, da kam ihr auf einmal ihre gänzliche Verlassenheit peinvoll zum Bewußtsein. Nicht nach mütterlicher Aufsicht, nach freundschaftlicher Führung lehnte sie sich, sondern die Erkenntnis quälte sie, daß sie ein gänzlich nutzloses Ornament an dieser gewaltigen, in ehrlicher Anstrengung laut schnaufenden, hart donnernden Arbeitsmaschine sei. Diese Hundert und aber Hunderte von Männern und Frauen, jeden Standes und Alters, bis zu halben Kindern herunter, welche mit ernsten Gesichtern und dem raschen Schritt derer, für die Zeit Geld ist, an ihr vorbeizogen, die beschäftigten sie und lenkten ihre Gedanken auf eine Bahn, die sie bisher noch nie betreten hatte. Was bedeutete denn ihr Dasein für die Allgemeinheit der menschlichen Gesellschaft? Wovon leitete sie ihre Berechtigung zum Gemüße dieses Daseins ab? Was hatte bis zum heutigen Tag ihr Sinn und Trachten ausgemacht? Für welche Leistung durfte sie von der Zukunft den Lohn fordern? Sie hatte Regen und Sonnenschein, wie just der Himmel ihn schickte, über sich ergehen lassen und war gewachsen, groß und stark geworden und blühte nun wie eine Lilie auf dem Felde, ohne Zweifel lieblicher anzu-

schauen, als der alte König Salomo in aller seiner Herrlichkeit. Sie hatte die guten Menschen, die sie liebten, wieder lieb gehabt und mit mehr oder minder Eifer gelernt und getrieben, was man von ihr verlangte. Aber aus ihrem eigenen Willen und Wesen heraus hatte sie noch nichts gethan, noch nichts erstrebt, was ihr als eine nützliche Arbeit im großen Kontobuche des Lebens gutgeschrieben werden konnte. Wichtigkeiten über Nichtigkeiten hatten ihr müßiges Gehirn erfüllt, keine schöpferische Leidenschaft noch ihr Herz bewegt. Eine kleine Heimlichkeit mit einem Kadetten oder einem Studenten, die Sehnsucht nach einem jähren erreichbaren Vergnügen, ein klein wenig Angst vor den Folgen eines harmlosen leichten Streiches, das waren bisher so die Sonntagsergnisse ihres friedlichen Seelenlebens gewesen, während sie sich alltags darauf beschränkte, zu existieren und so nett zu sein, wie es ihr natürlich war. Und wenn ihr Leben güt weiter verlief, auf neuen Schienen und gut geschmierten Nadeln, wie es müßige Töchter der höheren Stände zu verlangen pflegen, so bedeutete es eben weiter nichts, als Essen, Trinken, Schlafen und die Zeit hinbringen in mehr oder minder angenehmer Gesellschaft, bis vielleicht eines Tages ein fremder Mann auf die kühne Idee kam, dies hübsche Nichts an sein Herz zu ziehen, ihm den Ertrag seiner Arbeit in den Schoß zu schütten und es noch oben-dreien wie eine Heilige oder Selbin zu verehren, wenn es ihm mit den unvermeidlichen Schmerzen Kinder gebar. Und wenn sich so ein merkwürdiger Mensch nicht fand — was dann? Es ging dem sinnenden Mädchen eine Ahnung davon auf, eine wie traurige Lächerlichkeit in diesem energischen modernen Leben die Frau bedeute, die nichts ist, nichts will und nichts kann. Blühen, Frucht tragen und vergehen — im günstigsten Falle — am Boden wurzeln, dem Zufalle preisgegeben, gänzlich aus dem Standpunkt der Pflanze verharrend, während die Mitgeschöpfe gleicher Artzucht erregt schon eine zehnmal höhere Stufe der Entwicklung erreicht haben! Nein, sie wollte sich mit einem solchen Blumenstücker nicht bescheiden. Sie wollte nicht Dame sein und vege-

tieren, sondern als Mensch unter Menschen frei ihre Kräfte regen.

Sie begann sich zu prüfen. Was hatte sie denn nützlich Verwendbares gelernt? Just etwas zu wenig, um andre zu lehren oder gar aus ihrem Wissen eine Wissenschaft zu machen, und doch schon zu viel, um es noch auf die Dauer auszubalten in einer der weiblichen Berufsarten, die nur eine geschickte Hand oder aber einen offenen Kopf und die vier Spezies voraussetzen. Ja, wenn sie irgend eine freie Kunst hätte ausüben können — der hätte sie sich mit ganzer Seele hingeegeben, in der hätte sie ernsthaft arbeiten wollen; aber hatte sie denn irgend ein ausgeprochenes Talent, drängte es sie denn unwiderstehlich zu künstlerischer Gestaltung? Sie tustete ein wenig, sie spielte ganz nett Klavier und sang sogar ungewöhnlich hübsch. Nun ja, musikalisch war sie ganz entschieden; vielleicht war aus ihrer Stimme etwas zu machen. Die war ja nur klein, aber eine fleißige Übung und gute Schulung konnte sie ja stärken. Wenn die Frau Konrad Thormalen oder die Frau von Goldacker oder sonst ein wohlhabender Freund die Mittel vorschob, so konnte sie es ja damit versuchen. Und wenn sie auch keine große Sängerin wurde, so gab sie doch schließlich eine brauchbare Gesangslehrerin ab. Freilich, das Beispiel ihrer eigenen Mutter zeigte ihr ja, was dabei herauszukommen pflegte. Wenn man sich nicht gerade einen großen Namen machen konnte, herzlich wenig. Ja, wenn Talent und Kraft zur Bühnensängerin ausreichten — aber so hoch wagte sie sich gar nicht zu versteinen.

Bei dem Gedanken an die Bühne fiel es ihr wieder ein, daß sie ja heute Abend das Deutsche Theater besuchen wollte. Sie fragte sich durch bis zur Schumannstraße, und als sie nach langer Wanderung sehr müde dort ankam, war es bereits sechs Uhr geworden und die Kasse eben geöffnet. Sie kaufte sich ein Galleriebillet und dann ließ sie sich völlig erschöpft auf einer der Polsterbänke im Vestibül nieder. Sie war ganz heiß von dem langen Weg und der Kopf wirbelte ihr von dem ungewohnten Lärm, der stundenlang ihre Ohren

weisen, da er sich gegen den Vorschlag erklärte, die erhöhten Gehälter schon ab 1. April d. J. nachzahlen zu lassen. Ihm ist bekanntlich schon für dieses ganze Etatsjahr die Gehaltserhöhung bewilligt worden.

Herr Fänsch ist lang anlässlich des Verlangens des Gewerkschaftsrats, nicht nur der Beamten, sondern auch der städtischen Arbeiter zu gedenken, ein Loblied auf das Glück des besten Proletariats. Wie er, der Millionär, die Beamten zur „Genügsamkeit“ aufforderte, so beglückwünschte er auch die hiesigen Arbeiter, weil sie — vor einem Menschenalter (nämlich bei ganz anderen Lebensmittelpreisen!) nur 2 Mark 50 Pf. pro Tag verdient hätten. Heute ginge es den Arbeitern so sehr viel besser und von einem dementsprechenden Steigen der Wohnungsmieten sei nichts zu sprechen. Wenn das Letztere richtig ist, dann erlauben wir uns die Frage an Herrn Fänsch, woher denn sonst in Magdeburg auch diejenigen Grundstückspekulanten, welche klein angefangen hatten, in den letzten 30 Jahren mühelos zu enorm reichen Zeiten geworden sind. —

### Zur Steuer-Reform.

Wie wir berichteten, wurde im Ausschuss für die Steuerreform der Vorschlag gemacht, die Höherbesteuerung der großen kapitalistischen Betriebe durch eine starke Progression einzuführen, aber die Personalsteuer abzuschneiden, wie wir es in unserem Artikel in Nr. 78 vorschlugen. Wie notwendig es ist, dieser unserer Meinung zu folgen, dafür ein Beispiel aus dem praktischen Leben.

Das Grusonwerk beschäftigt in ungünstigeren Zeiten etwas unter oder über 3000 Arbeiter. Würde das Werk mit 3000 Arbeitern auskommen, würde es nach Annahme der Magistratsvorlage ungefähr 49 280 Mark Gewerbesteuer zu zahlen haben; für den Fall, daß es 3001 Arbeiter (bis 3500) beschäftigt, würde es ungefähr 50 560 Mark zu zahlen haben, also 1280 Mark mehr. Unter Umständen könnte dem Grusonwerk also ein einziger Arbeiter — außer dem Arbeitslohn — noch mehr als 1200 Mark kosten.

In besseren Zeiten erreicht oder überschreitet das Personal des Grusonwerks die Zahl 3500. In diesem Falle würde wieder der 3501te Arbeiter dem Werk — außer dem Arbeitslohn — rund 1280 Mark kosten. Es würde also ein scharfer Anreiz geschaffen sein, das Personal möglichst zu vermindern. —

### Wie Diebstähle entstehen.

Die Firma Henneberg u. Co. Nachf. entließ vor fünf Wochen plötzlich zwei ihrer Arbeiter, die im Verdacht standen, sich Nahrungsmittel angeeignet zu haben. Am Mittwoch, den 21. Mai, wurde vor dem Schöffengericht gegen sie verhandelt und der eine von den beiden wegen Diebstahls zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. In den Kreisen der hiesigen Kaufmannschaft wird man nicht Worte genug finden, um an den diebisch veranlagten Arbeitern die moralische Sanktion vorzunehmen. Bei der Verhandlung gab indes der Angeklagte an, daß der geringe Lohn von 15,75 Mark pro Woche nicht ausgereicht hätte, seine Familie zu ernähren; er sich somit, um den Hunger zu stillen, an den Nahrungsmitteln vergreifen hätte. Daß es unmöglich ist, in Magdeburg von einem solchen Hungerlohn eine Familie ehrlich zu ernähren, wird wohl von keinem Menschen ernstlich bestritten werden können. Nur die hiesige Kaufmannschaft scheint in ihrer Majorität anderer Meinung zu sein.

Haben doch verschiedene Firmen-Inhaber in letzter Zeit Hausdiener und kaufmännische Arbeiter entlassen, und zwar mit der Begründung, daß sie einen Lohn von 15 bis 17 Mark pro Woche nicht mehr zahlen würden, da sich ihnen genug Arbeiter für 12 bis 13 Mark pro Woche angeboten hätten. Ebenso antwortete Herr Helfert junior, Mitinhaber der Firma Henneberg u. Co. Nachf., dem Nachfolger des verurteilten Aufsehers, als dieser ihn um eine Aufbesserung seines Lohnes auf 15,75 Mark pro Woche ersuchte, mit den Worten:

„Ich kann Leute genug für 13 Mark die Woche bekommen; wenn Ihnen der Lohn nicht paßt, können Sie ja gehen!“ Daß ein Arbeiter, dem eine derartige Antwort auf ein solches Gesuch gegeben wird, seine Stellung nicht aufgibt, ist verständlich, denn in anderen Geschäften trifft ihn dasselbe Los. Daß er, wenn er bleibt, zum Diebe wird, ist nicht unerklärlich. Wenn die kaufmännischen Arbeiter solche Uebelstände beseitigen wollen, müssen sie sich ihrer Berufsorganisation, dem Central-Verband, anschließen; nur dadurch werden sie in die Lage versetzt, erfolgreich gegen die geradezu skandalösen Lohn- und Arbeitsverhältnisse in ihrem Berufe anzukämpfen.

„Ich kann Leute genug für 13 Mark die Woche bekommen; wenn Ihnen der Lohn nicht paßt, können Sie ja gehen!“ Daß ein Arbeiter, dem eine derartige Antwort auf ein solches Gesuch gegeben wird, seine Stellung nicht aufgibt, ist verständlich, denn in anderen Geschäften trifft ihn dasselbe Los. Daß er, wenn er bleibt, zum Diebe wird, ist nicht unerklärlich. Wenn die kaufmännischen Arbeiter solche Uebelstände beseitigen wollen, müssen sie sich ihrer Berufsorganisation, dem Central-Verband, anschließen; nur dadurch werden sie in die Lage versetzt, erfolgreich gegen die geradezu skandalösen Lohn- und Arbeitsverhältnisse in ihrem Berufe anzukämpfen.

„Ich kann Leute genug für 13 Mark die Woche bekommen; wenn Ihnen der Lohn nicht paßt, können Sie ja gehen!“ Daß ein Arbeiter, dem eine derartige Antwort auf ein solches Gesuch gegeben wird, seine Stellung nicht aufgibt, ist verständlich, denn in anderen Geschäften trifft ihn dasselbe Los. Daß er, wenn er bleibt, zum Diebe wird, ist nicht unerklärlich. Wenn die kaufmännischen Arbeiter solche Uebelstände beseitigen wollen, müssen sie sich ihrer Berufsorganisation, dem Central-Verband, anschließen; nur dadurch werden sie in die Lage versetzt, erfolgreich gegen die geradezu skandalösen Lohn- und Arbeitsverhältnisse in ihrem Berufe anzukämpfen.

— Zum Prozeß Voigt erfährt der „Stadt- und Dorf-Anzeiger für Gommern“ daß 42 der bereits geladenen Zeugen vom Erscheinen entbunden sind. Dagegen sind noch 15 neue Zeugen (meist Pöblyer) geladen. —

— Infolge der Gommerner Prozesse werden während der ganzen Zeit vom 26. Mai ab die anberaumten Strafkammer-Sitzungen Domplatz 6, Zimmer 26, abgehalten, und zwar in der ersten Woche abwechselnd von der Strafkammer 1 und 2, in der zweiten von der neu gebildeten Strafkammer 5 und von der Strafkammer 3. —

— Die Magdeburger Sieben, welche die Heiterkeit der gesamten Stadtverordneten-Versammlung durch ihre komische Eingabe bezüglich der Petroleumfrage erregten, haben wenigstens an einer Stelle Anklang gefunden. Das „Berliner Tageblatt“ des Herrn Woffe bezeichnet die komische Petition als eine „Bemühung“, trotz der Schwierigkeiten, das Monopol der Standard-Oil-Co. zu bekämpfen. —

— Verhaftet. Am Donnerstag wurden zwei in der Lohnbuchhalterei der Firma Schäffer u. Budenberg als Lohnschreiber beschäftigte junge Leute, Hasse und Kerl, wegen bedeutender Unterschlagungen verhaftet. Die noch jugendlichen Taugenichtse haben, wie schon so viele Lohnschreiber, nach Schema F. gearbeitet, indem sie die auszahlende Lohnsumme in die Bücher um eine bestimmte Summe höher eintrugen, als sie auf den Lohnbüchern vermerkt war. Dieses Mehr, welches sich beispielsweise in der letzten Woche auf circa 250 Mark belief, haben sich die beiden dann geteilt. Noble Passionen, vor allem der kostspielige Verkehr mit Damen führten zur Entdeckung der Unterschleife. Wie hoch sich die seit langem geübten Unterschlagungen belaufen, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben. —

— Die Einführung von Gewichten zu 125 und 250 Gramm wird von interessierten Kreisen verlangt, so daß der preussische Minister eine Umfrage darüber angeordnet hat. Die Umfrage ist angeregt durch einen Antrag des Central-Verbandes deutscher Kaufleute und Gewerbetreibender, in dem ausgeführt wird, das Publikum könne sich des Viertel- und Halbpfundes nicht entöhnen, es verlange diese Gewichte und werde, da sie nur durch Zusammenfügung von drei Gewichtsstücken hergestellt werden kann, häufig überbortelt. In der Anfrage des Ministers wird bereits auf das grundsätzliche Bedenken hingewiesen, daß das Halbierungssystem mit dem Decimalssystem nicht vereinbar ist. Auch sei zu besorgen, daß die neuen Gewichtsstücke von den nächstliegenden Stückelungen des Decimal-systems schwer zu unterscheiden wären und so Uebervorteilungen erst recht vorkämen. Vielleicht würde eine entsprechende Belehrung des Publikums, die in den Schulen regelmäßig zu wiederholen wäre, am besten dahin führen, daß wenigstens das Viertelpfund (125 Gramm) aus dem Verkehr verschwindet. —

— Das Alte stürzt. Die Differenzen, die bisher zwischen der Stadt und dem Militäriskus wegen Terrainaustausch und Straßenbaukosten hinsichtlich der Uebernahme des Sternfeldes seit 6 Jahren bestanden haben, sind jetzt als beseitigt anzusehen. Der Kriegsminister hat die Abtretung von weiterem Gelände an die Stadt wie die

Als die junge Dame sich so aufmerksam beobachtet sah, stutete sie, blickte Lizzi scharf an, schritt dann rasch auf sie zu und legte sich mit einem kurzen Kopfnicken neben sie. Sie holte aus ihrer Tasche ein Reklam-Bändchen hervor und begann mit düster zusammengelegten Brauen zu lesen. Lizzi konnte das Titelblatt sehen. Es waren die „Geipenster“ von Zhen.

„Über nicht lange las das Mädchen, dann schüttelte es sich und murmelte vor sich hin: „Brrr, ekelig kalt!“ und dann wandte es sich mit der Frage an Lizzi, ob sie vielleicht eine Uhr bei sich habe?“

„Nein, ich habe keine Uhr bei mir,“ bemühte sich Lizzi rein hochdeutsch zu antworten. „Aber ich mein, 's müßt schon bald halber sieben sein.“

„So spät schon? Da wär's hohe Zeit hinaufzuklettern. Sie haben wohl Parfett?“

„Nein, dees grad net — Galerie,“ erwiderte Lizzi zaghaft und errötend.

„So so,“ lachte die Fremde und zeigte eine Reihe scharfer kleiner Zähne. „Dann kommen Sie nur mit mir hinauf, wenn Sie etwa fremd sind. Auf dem Alhyp sind die freien Geister zu Hause. Auf den teuren Plätzen blüht sich das Herdenvolk, das stumpfsinnige Prokentum. En avant, Fräulein, excellior!“

Sie lachte wunderbar vor sich hin und schritt voran, und Lizzi folgte ihr auf dem Fuße, ein wenig verschüchtert durch das seltsam harte Wesen dieses Mädchens, aber doch froh, eine Gefährtin gefunden zu haben, mit der sie ein wenig schwachen konnte.

Oben angekommen, warf die Unbekannte einen Blick in den Zuschauerraum und sagte: „Bah, wir haben noch Zeit. Es scheint heute nicht so schlimm zu werden. Stehen müssen wir noch genug. Kommen Sie! Nehmen Sie hier Platz.“ Und sie führte sie nach der Treppe zurück, setzte sich auf deren oberste Stufe und ließ sie ihrem Beispiel folgen. Dann holte sie wieder ihre „Geipenster“ aus der Tasche und schickte sich an zu lesen.

(Fortsetzung folgt.)

Zuzahlung von 220 000 Mark zu den Straßenherstellungen im Sternfeld genähigt. Der Abschluß wegen Ueberlassung des Sternfeldes an die Stadt steht demnächst bevor. Außer diesem Gelände fällt der Stadt noch der Block Sa in der Nordfront zu. Der Militäriskus erhält hierfür das nötige Terrain zum Bau einer neuen Kaserne und eines Lazarett's in der Nordfront. —

— Das Baden in der Elbe außerhalb der Badeanstalten ist polizeilich verboten. Bei den vielen Unglücksfällen, die sich im vorigen Jahre durch die Nichtbeachtung dieses Verbots ereignet hatten, halten wir es für angebracht, bei der beginnenden Badezeit auf dieses Verbot ausdrücklich hinzuweisen. —

— Vom „wunderschönen Monat“. Wohl noch niemals ist über das Wetter so viel gestöhnt worden wie in unserem gegenwärtigen „Sommermond“. Was zu viel ist, ist aber auch zu viel! Woche auf Woche verrinnt und es bleibt bei Kälte, Regen, Hagel und ähnlichen unangenehmen Naturgaben. Ja, man kauft sogar, daß im Riesengebirge die Leute zu Pfingsten sich an Hörnerschlittenfahrten bergnügt haben. Da entfiel man sich jenes alten Verses, daß ein deutscher Mann von echter Art seinen Pelz bis Himmelfahrt trage, und findet in diesen Zeiten nichts Ungewöhnliches mehr darin. Wo bleibt die Blütenpracht, die sonst der Mai brachte? Die Kastanien sind noch weit zurück, und erst gar der Flieder, der sonst als echter und rechter Pfingstschmuck in hohem Ansehen stand, er braucht mindestens noch vierzehn Tage zur Blüte. Ähnlich so steht es mit anderen Gewächsen. Noch in keinem Jahre sind im Monat Mai Blumensträuße so teuer gewesen wie gegenwärtig. Abgesehen von Maiglöckchen, die zur Zeit in den Gärtnereien in großen Mengen vorhanden sind, ist man noch auf Treibhauspflanzen angewiesen, und so kommt es, daß Blumen außerordentlich gesucht und die Preise für einzelne Blüten sehr hoch sind. Wird also der Großstädter in seinem Frühlingssgenuß sehr bereinträchtigt, so sind mehrere Landwirte mit dem kühlen Wetter durchaus zufrieden. Das Korn besonders gewinnt bei vermindertem Wachstum an innerer Kraft, und was jetzt an der Länge der Halme verjährt wird, das bringen später acht warme Tage reichlich wieder ein. Und die Hauptsache: dem Ungeziefer wird das Leben demnach erleichtert, wie es besser und gründlicher auf keine Weise geschehen kann. Also, es bleibt dabei: Des einen Gule ist des anderen Nachteil, wie Dunkel Dräsig sagt. —

— Vom Turm „Preußen“. Bei den Aufräumungsarbeiten am Turm „Preußen“ hat man in der unteren Partie des Mauerwerks, welches bis jetzt vollständig verschüttet gewesen war, gotische Spitzbogenfenster vorgefunden, die mit Sicherheit den Bau auf den Anfang des 14. Jahrhunderts feststellen lassen. Das Vorgefundene soll pietätvoll erhalten bleiben. Mit dem Bau über der Erde soll demnächst begonnen werden. —

— Steckbrieflich verfolgt wird der Major a. D. August Ernst Geniol von dem Ersten Staatsanwalt zu Magdeburg; dieser ersucht, Geniol wegen Betruges zu verhaften. —

— Erschossen. Am Freitag morgen gegen 4<sup>1/4</sup> Uhr ertönte in den Anlagen des Friedrich-Wilhelm-Gartens ein Schuß. Ein Arbeiter ging dem Schalle nach und fand auf einer Bank in der Nähe des Infanteriecasinos einen jungen Mann, der sich durch einen Schuß aus einem Revolver eine Kugel in die rechte Schläfe geschossen hatte. Der Tod war sofort eingetreten. In der Person des Selbstmörders wurde der Kaufmann Max S o p p e, wohnhaft Königshof 1 und 2, ermittelt. Ein leeres Portemonnaie sowie ein noch neues Rasiermesser wurden bei der Leiche, die nach der Budauer Leichenhalle geschafft wurde, vorgefunden. Längere Stellenlosigkeit, Zerfall mit Eltern und Verwandten haben dem jugendlichen Selbstmörder den Revolver in die Hand gedrückt. —

— Selbstmordversuch. Am Donnerstag kam der Kaufmann W. L. in der kleinen Münzstraße in sehr erregtem Zustand nach Hause. Nach einem sehr laut geführten Disput mit seiner Ehefrau, bei dem es schließlich nicht Nos bei Worten blieb, unternahm L. im Laufe des Tages durch Erhängen nicht weniger als drei Selbstmordversuche, die einmal durch seine Frau und zweimal durch gute Freunde noch rechtzeitig vereitelt wurden. Wie verlautet, soll die leidige Eifersucht das Motiv zu diesen Versuchen gewesen sein. Hoffentlich ist inzwischen die notwendige Abkühlung eingetreten. —

— Der Haifisch, der während der Pfingstfeiertage im Rennwiesenkruug ausgestellt war, soll jetzt von dem Präparator Herrn Gangloff ausgestopft und dann im Herrenkruug weiter zur Besichtigung ausgestellt werden. Hoffentlich wird sich unser Museumsdirektor um die Erwerbung dieses Fisches bemühen. —

— Wegen der Ruder-Regatta, welche der Magdeburger Regatta-Verein am Sonntag, den 29. Juni, nachmittags von 2—6<sup>1/2</sup> Uhr, auf der Elbe vom „Herrenkruug“ bis unterhalb Rothensee veranstaltet, bleibt diese Strecke für den Schiffsverkehrs gesperrt. —

## Gemeinde-Zeitung. Aus dem Stadtverordneten- Sitzungsprotokoll

Magdeburg, den 22. Mai 1902.  
Der Vorsteher Herr F r i e z e eröffnet die Sitzung um 4<sup>1/4</sup> Uhr.  
Auf der Tagesordnung stehen

**Verpachtungen und Bewilligungen.**  
Die Weiterverpachtung eines Flächenabschnitts in der Gemarkung von Sudenburg von 3 Ar 83 Quadratmeter an den Besitzer Wilhelm Schneider hier selbst für jährlich 10 Mark auf drei Jahre vom 1. November 1902 ab wird auf Antrag des Berichterstatters, Stadtv. S c h ä f e r, genehmigt.  
420 Mark werden zur Herstellung von gepflasterten Zugangswegen auf dem Hofe der Wilhelmstädter Bürger-Schulabteilung, Spielgartenstraße 1 a, und Verpachtung einer Abtreibedeckelung gefordert. Im Namen des Schul-Ausschusses beantragt Stadtv. U r e n d t die Summe zu bewilligen, dies geschieht.  
100 Mark werden für Prämien an die drei besten Prüflinge bei den jährlichen Hebammen-Nachprüfungen gefordert und auf Antrag des Berichterstatters, Stadtv. S e e z e, bewilligt.

400 Mark werden zur Herstellung einer Futtermauer und Übernahme von Regulierungen an der Böschung des Auenplatzes gegenüber der Stadtkirche des Stationsgebäudes Magdeburg-Mühlstadt gebilligt.

**Berichterstatter Stadtv. D a a ß** hält es für sehr bedauerlich, daß die Eisenbahn-Verwaltung an dem bestimmten Dreieck nichts machen läßt.

**Stadtv. N i e m a n n** 2 findet das Verhalten der Eisenbahn-Verwaltung unerhört.

Die Magistratsvorlage wird mit großer Mehrheit abgelehnt. Der Magistrat wurde auf Antrag D a a ß aufgefordert, mit dem Eisenbahnbau noch einmal in Verhandlung zu treten, damit dieser die fraglichen Arbeiten machen lasse. Die Sozialdemokraten stimmen bei der Abstimmung mit der Mehrheit.

Ueber die Mitteilung des Magistrats, betreffend Verkauf von Nordfrontbaustellen berichtet Stadtv. N i e m a n n 2.

Auf Antrag F ä n s c h wird beschlossen, den Magistrat um Verlegung einer Aufstellung der noch zu verkaufenden Grundstücke zu ersuchen.

Ueber den Bericht über die siebente Hauptversammlung des Vereins zur Förderung des lateinlosen höheren Schulwesens referiert Stadtv. Dr. P l a t z.

Es folgt die Beratung der anderweitigen Festsetzung der Beamtengehälter. Berichterstatter Stadtv. D a n d w o r t h.

Hierzu liegt ein Antrag der sozialdemokratischen Fraktion vor, alle fünf Jahre eine Revision der Beamtengehälter einbringen zu lassen. Ferner lag ein anderer sozialdemokratischer Antrag vor, das Gehalt der Ranglisten um 100 Mark über die Magistratsvorlage zu erhöhen.

**Stadtv. D a n d w o r t h** als Berichterstatter bittet den sozialdemokratischen Antrag abzulehnen. Wenn eine Revision einzuwirken habe, das sollte man lediglich dem Magistrat überlassen. Es könnte vielleicht 10 Jahre dauern, ehe wieder eine Revision notwendig sei. Es ist für den Staat traurig, wenn seine Beamten nicht genügend besoldet werden. Es ist bekannt, daß im preussischen Staat — mit Stolz kann ich das sagen — das Beamtenum eine hochgeschätzte Stellung einnimmt. Diese alten Traditionen wollen wir aufrecht erhalten. Das Beamtenum ist ein Pfeiler des Staates und der Gesellschaft. Jeder Beamte ist Verführungen ausgesetzt; aber das preussische Beamtenum kann mit Stolz darauf hinweisen, daß es nur Elemente in seiner Mitte hat, welche solchen Anfechtungen nicht anheimfallen. Redner beantragt, daß, wo eine Revision der Gehälter nach unten eingetreten ist, dieselbe für die augenblicklich amtierenden Beamten nicht gilt.

Ein weiterer Antrag der Sozialdemokraten will Einführung eines ersten und zweiten Exams für städtische Beamte.

**Stadtv. G ä r t n e r** hofft, daß der Magistrat im nächsten Jahre eine gerechtere Klasseneinteilung einführen wird. Er beantragt, daß die Gehaltserhöhungen nicht erst ab 1. Juli, sondern ab 1. April geschehen.

**Bürgermeister F i s c h e r** spricht sich aus Sparanknüpfungsgründen gegen die Verbesserungsvorschläge aus.

**Stadtv. G ä r t n e r** (Soz.): Die Kommunalverwaltungen sollten Musterbetriebe sein. Wir verlangen daher, daß die Beamten möglichst gut bezahlt werden. Zu den höheren Stellen soll Militäranwärtern der Weg offen gelassen werden. Wir sind aber der Meinung, daß für gutes Geld auch Leistungen da sein müssen, und deshalb beantragen wir die Einführung eines Exams. Es soll nicht nach Günst und Vetternschaft gehen, sondern nur nach Leistungen. Die Traditionen des preussischen Beamtenums sollen uns wenig kümmern. Die Lage der städtischen Arbeiter ist übrigens noch trauriger wie die der Beamten; wenn der Magistrat nicht bald eine Besserung der Lage dieser Arbeiter beantragt, so werden wir es thun.

**Überbürgermeister S c h n e i d e r** warnt entschieden vor dem Antrag, alle 5 Jahre eine Revision einbringen zu lassen. Man soll nur Vertrauen zum Magistrat haben, daß er schon um tüchtige Beamte zu haben, wenn nötig Gehaltsverbesserungen beantragen wird. Wir würden aber, wenn der Antrag G ä r t n e r angenommen wird, alle fünf Jahre von den Beamten um Gehaltsverbesserung geradezu bestärkt werden. — Ein Examen kann nicht viel erreichen, ich bitte deshalb, auch diesen Antrag abzulehnen. Herr G ä r t n e r spricht von Vetternschaft, als wenn jetzt unter Umständen aus anderen als sachlichen Gründen Beamte eingestellt werden. Es giebt aber Leute mit großem theoretischen Wissen, die vielleicht ein Examen ausgezeichnet bestanden können, die aber praktisch nichts leisten. Wir haben im großen ganzen mit der Bestimmung, daß wir Militäranwärter nehmen müssen, sehr gute Erfahrungen gemacht. Die Erhöhung der Ranglistengehälter halte ich nicht für notwendig, denn die Ranglisten befinden sich fast ausschließlich in Uebergangsstellungen; alte Ranglisten giebt es fast gar nicht. Die Zahlung des Gehalts ab 1. April kann ich Ihnen persönlich nicht empfehlen, wenn ich sie Ihnen auch anheimstelle. Ich gönne den Herren das Geld von Herzen, das weiß jeder, der mich kennt, denn ich besitze das größte Wohlwollen für die städtischen Beamten. Wir wollen doch aber ohne finanzielles Defizit arbeiten.

**Stadtv. G ä r t n e r** (Soz.): Es ist hier so hingestellt worden, als könne man ohne Examen auskommen. Im Militäranwärter ist ja kein Mangel, zumal das Militär immer mehr vermehrt wird. Man wird also auch genügend Beamte finden, wenn man von ihnen ein Examen verlangt.

**Stadtv. F ä n s c h**: Die Frage der Beamtengehälter ist eine so heikle, daß sie möglichst im Einvernehmen mit dem Magistrat geregelt werden sollte. Es ist auch nicht angebracht, daß hier der Ausschuss erregt wird, als wenn einzelne Stadtverordnete sich der Beamten ganz besonders annehmen. Ein begründeter Anlaß zur Erhöhung von Beamtengehältern liegt eigentlich nicht vor. Die Lage unserer Beamten ist eigentlich nicht ungenügend. Die Zusammenstellung, die uns vielfach mit den Gehältern aus anderen Städten gemacht worden ist, geschah wohl aus agitatorischen Gründen. Eine gewisse Zurückhaltung und Bescheidenheit ist notwendig. Die Beamten wissen sehr wohl, daß die städtischen Behörden sich ihrer Interessen in der wohlwollendsten Weise annehmen. Zur Erhöhung der Ranglistengehälter sehe ich keine Veranlassung, da die Ranglisten durchaus nicht ungenügend besoldet werden. Die gestiegenen Lebensverhältnisse sind ja vorhanden, aber die liegen doch in dem Willen der Betreffenden selbst. Nach meiner Erfahrung sind die Löhne um 10 Prozent gestiegen. Ich habe selbst Löhne in Höhe von 2 Mk. 50 Pf. an Maurer gezahlt. (Stadtv. B r a n d e s: Vor einem Menschenalter!) Natürlich vor langer Zeit, aber die Wohnungsmieten sind keineswegs dementsprechend gestiegen. Bei den Arbeitern werden die Kinder viel eher erwerbsfähig, wie bei den Beamten. Herr G ä r t n e r hat, um das Vetternschaftswesen zu besseigen, Examina vorge schlagen, Examina helfen aber sehr wenig.

**Stadtv. D a n d w o r t h**: Die Nachzahlung der Gehaltserhöhung ab 1. April halte ich für überflüssig. Das werden die Beamten auch nicht ablehnen, da ihnen der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung ein so weitgehendes Wohlwollen gezeigt haben.

Die Magistratsvorlage wird mit dem Antrag D a n d w o r t h einstimmig angenommen.

Der Antrag auf Zahlung der Gehaltserhöhung ab 1. April wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und von drei Bürgerlichen abgelehnt. Der Antrag auf Einführung des Exams wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und vier Bürgerlichen abgelehnt.

Der Antrag auf Erhöhung der Ranglistengehälter um 100 Mk. wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und einzelner Bürgerlicher abgelehnt.

Der Antrag, die Beamtengehälter alle 5 Jahre einer Revision zu unterziehen, wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt. Der Ausschuss für die Neuordnung der hiesigen Steuerverhältnisse soll um ein Mitglied vermehrt werden. Der Vorsitzende F r i e s c h schlägt hierzu den Stadtv. N a ß b a c h vor, gegen dessen Wahl kein Widerspruch erfolgt.

Der Magistrat beantragt unentgeltliche Vergabe des für die von dem Magdeburger Regatta-Verein am 29. Juni ds. Jrs. beschäftigte Ruder-Regatta erforderlichen Wiesengeländes, des sogenannten Magistratszettel und einer Anzahl städtischer Fahnen und die Bewilligung von 300 Mark zur Beschaffung eines Schenkepreises. Berichterstatter Stadtv. D a a ß beantragt die Bewilligung.

**Stadtv. N i s c h**: Gegen die Ueberlassung des Magistratszettel und der Fahnen haben wir nichts einzuwenden. Ich bitte Sie aber, die Subvention für einen Verein, der aus reichen Leuten besteht, abzu-

lehnen. Schließlich kommt noch jeder Verein, der sich mit irgend einer Liebhaberei beschäftigt und verlangt eine Subvention.

**Stadtv. N e i m a n n** 3: Wir glauben, der Ruderport unterwölfigen. Weniger wie 300 Mark können wir doch nicht be-

**Stadtv. D a a ß**: Ich bitte doch, die Summe zu bewilligen, weil der Ruderport geeignet ist, erzieherisch auf die Jugend zu wirken und geeignete Militärs heranzuziehen.

**Stadtv. H a u p t** (Soz.): Es handelt sich nicht nur um die 300 Mark, sondern darum, daß auch Wiesengelände zertreten wird. Ich glaube, daß die Begründung, gute Soldaten zu schaffen, wohl wenig Anklang finden wird. Wenn Arbeiter Feste veranstalten, so müssen sie Luftbarkeitssteuern zahlen, während man reichen Leuten noch etwas zu-

**Oberbürgermeister S c h n e i d e r**: Luftbarkeitssteuer muß bei der Regatta auch bezahlt werden. Wenn wir solche Vereine nicht unterstützen, schöpfen andere Städte die Söhne ab.

Die Vorlage wird genehmigt gegen die Stimmen der Sozialdemokraten.

1350 Mark werden zur Herstellung einer Wasserleitung mit zwei Hydranten im Feld III des Nordfriedhofes bewilligt.

Ueber die anderweitige Gehaltsregulierung für die Oberlehrer an den höheren Lehranstalten, die Direktoren der höheren Mädchenschulen, und Erhöhung des Schulgeldes für die einheimischen Schüler der höheren Knaben- und Mädchenschulen sowie der Vorbereitungsschule berichtet als Referent des Schul-Ausschusses Stadtv. Professor Dr. P l a t z.

**Oberlehrer an den städtischen Lehranstalten** nicht schlechter zu stellen als auch die Bildung noch ein Vorrecht der Reichen werden soll, so ist das sehr bedauerlich. Ich sage nicht aber in die Vorlage, weil sie nicht zu nicht zu sparjam vorgehen. Bildung ist ein Kapital, welches man den Kindern mitgeben sollte und zwar nicht nur den Kindern wohlhabender Leute.

**Stadtv. S t e f f e n s** beantragt, das Schulgeld an den drei unteren Klassen der höheren Mädchenschulen nicht von 90 auf 100 Mk. zu erhöhen, dagegen an der Vorbereitungsschule statt von 70 auf 80 auf 100 Mk. zu erhöhen.

Der Antrag Steffens wird gegen die Stimme des Antragstellers abgelehnt, die Magistratsvorlage angenommen.

Ueber das Gesuch der Petroleumhändler F. Danke und sieben Genossen um Verhinderung der Monopolisierung der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft berichtet im Auftrag des Ausschusses Stadtv. B r a u n d e s (Soz.): Von den Unterzeichneten ist einer kein Petroleumhändler; die anderen gehören diesem Berufe an. Einer erklärt, daß er nur aus Antipathie gegen die genannte Gesellschaft die Eingabe unterzeichnet habe. Die Stadt hat gar kein Recht, der Gesellschaft den Detailverkauf zu verbieten, irgend ein Vertrag in dieser Beziehung besteht nicht. Wenn Sie etwas in dieser Sache thun wollen, sollten Sie mit dafür sorgen, daß der Postarif abgelehnt wird, damit die Erhöhung des Petroleumzolles nicht zustande kommt. Eine städtische Abschingung an die Herren, in Magdeburg kein Petroleum zu verkaufen, verlangen die Herren obenbrein. Das ist doch wirklich etwas lässig.

Uebertragung zur Tagesordnung wird beschlossen.

525 Mark werden zum Ankauf eines Dirigenpult-Claviers für das Stadttheater genehmigt.

786,21 Mark werden bewilligt für die an den Grundstücken des Kaufmanns W o l f B r a n d u s und der Witwe S c h w a r z e an der Steinlöhlerstraße vorzunehmenden Verbesserungen.

20 000 Mark werden für die Vorarbeiten zum Bau des neuen Gebäudes für die Fortbildungsschule an der Straße Am Krötenhor genehmigt.

Dem Schmiedemeister W o l f W ä n s c h wird die Bauerlaubnis für das früher der v. Almannschen Behnshofung, jetzt dem Kaufmann Lippert gehörigen Grundstück Döbnerstraße Nr. 26 erteilt. Schluß 6 1/2 Uhr.

## Provinz und Umgegend.

**kr. Borne, 22. Mai. (Arbeiterisiko.)** Der jugendliche Arbeiter Gustav Schöne fiel beim Ausräumen eines Ochsenstalles über die Düngersperke und erlitt einen doppelten Beinbruch. S. wurde nach Schönebeck ins Krankenhaus gebracht.

**Braunschweig, 22. Mai. (Zur Lohnbewegung der Zimmerer.)** In einer von 160 Mitgliedern besuchten Versammlung des Central-Verbandes deutscher Zimmerer wurde das Antwortschreiben der Baugewerksinnung verlesen, das deutlich die Absicht der Verzögerung der Unterhandlungen durch die Innung erkennen läßt. Sämtliche Redner waren der Ansicht, daß die Revisionierung des Lohntarifs, der schon am 23. April eingereicht ist, um in kurzer Zeit zum Abschluß gelangen müsse. Folgende Resolution gelangte zur Annahme:

Die am Dienstag, den 20. Mai, von 160 Mitgliedern besuchte Zimmerer-Versammlung nimmt Kenntnis von dem eingegangenen Schreiben von Seiten der Baugewerksinnung. Bezugnehmend auf das am Montag, den 12. Mai, eingereichte Ultimatum von Seiten der Zimmerer-Gewerkschaft kann sie sich mit dieser Antwort nicht zufrieden geben. Die Versammlung steht auf dem Standpunkte, die Unterhandlungstermin nicht länger als bis zum Sonnabend, den 24. Mai, auszudehnen. Bis zu dieser Frist sind die Zimmerer geneigt, den Lohn durch ihre Vertreter mit der Innung zu revidieren. Sollte hingegen in dieser Sache bis dahin unser Schreiben bei der Innung nicht die uns genügend Beachtung finden, so sieht sich die Zimmerer-Gewerkschaft veranlaßt, weitere Schritte zu unternehmen.

Von 152 abgegebenen Stimmzetteln waren 139 für und 13 gegen die Resolution. Sie wird laut Beschluß unbedinglich bei der Innung als Ultimatum eingereicht.

**Erfurt, 22. Mai. (Wieder ein Prozeß gegen die „Tribüne“.)** In der Nummer vom 31. Januar brachte die „Tribüne“ eine Schilderung der Arbeitslosen-Beschäftigung in Langensalza. Es war da behauptet worden, daß Löhne von 70 Pf. bis 1 Mark pro Tag gezahlt würden, es war auch davon die Rede, daß den Arbeitern gesagt wurde: „Wenn es Ihnen nicht paßt, so lassen Sie den Krempel stehen“. Es war aber auch eine Äußerung wiedergegeben, die der Stadtbaumeister Kummer einem Arbeiter gegenüber gebraucht haben sollte, der mit einer schon stark abgenutzten Schaufel zu der Arbeit erschienen war. Durch den in der „Tribüne“ veröffentlichten Wortlaut einer hierbei angeblich gefallenen Äußerung fühlte sich der Stadtbaumeister beleidigt, stellte Strafantrag und hatte die Genehmigung, daß der Redakteur der „Tribüne“, Genosse Thienst, heute zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt wurde.

**Sarzburg, 21. Mai. (Ausgrabungen.)** Auf dem Finkenherde des hiesigen Burgberges, an der Stelle, wo die neuen Wirtschaftsgelände, zu denen die neue Brücke führt, errichtet werden, haben die Ausgrabungen interessante Funde bloßgelegt. So eine umfangreiche Feuerstätte, daneben ein kellerartiges Gefäß mit einem Estrichboden, alles in den gewachsenen Felsen eingehauen. Es ist die Vermutung begründet, daß an jener Stelle, ungefähr östlich der

neuen Burggrabenbrücke, die alte Burggrabenbrücke gelegen hat und jene Mauerfunde jenseits des Burggrabens die Fundamentreste einer Art Brückenkopfes sind, der wohl auch die Wohnung des Burgwarts aufgenommen hatte.

**Schönebeck, 22. Mai. (Korrigenden als Arbeiter.)** Die wirtschaftliche Krise macht sich auch augenblicklich hier bei den Hafenarbeitern sehr bemerkbar, denn die Hafenarbeiter von dem Speibitions- und Elbschiffahrts-Comptoir (D. Wandel vorm. C. Fritsch) sind jetzt so in Mitleidenschaft gezogen, daß infolge der mangelhaft einlaufenden Einfuhr- und Ausfuhrgüter nur die Hälfte der Arbeiter beschäftigt werden kann. Natürlich haben sich die Hafenarbeiter in der Weise geeinigt, daß sie sich in der Gesamtheit in zwei Hälften teilen. Mithin arbeitet jeder dieser Proletarier bis auf weiteres nur einen von den anderen Tag, die eine Hälfte heute, die andere Hälfte morgen usw. Trotz der schlechten Konjunktur, bei welcher die Hafenarbeiter knapp trocken Brot für ihre Familien verdienen können, aber trotz alledem ihre Steuern bezahlen müssen, werden hier in diesem Geschäft immer noch eine Anzahl Korrigenden aus Groß-Salze alle Tage beschäftigt, an deren Stelle doch gewiß so mancher Hafenarbeiter seinen Tagelohn verdienen könnte.

Es wäre wünschenswert, daß das Unternehmertum in einer so traurigen Zeit danach hinstrebe, die Korrigenden zu entlassen und dafür Steuerzahler zu beschäftigen.

Schon vor drei Jahren hat es der Verband der Hafenarbeiter versucht, gegen dieses lästige Beschäftigen von Zwangsarbeitern in einer Petition an den preussischen Landtag und an das Ober-Regierungs-Präsidium Stellung zu nehmen, doch leider konnte die Eingabe wegen Mangel an Unterschriften nicht abgesandt werden. Gegen diese Mißstände sich mit allen gesetzlichen Mitteln aufzulehnen, wäre Pflicht der Einwohner von Schönebeck und Umgegend.

**kr. Anseburg, 22. Mai. (Vom Schlachtfeld der Arbeit.)** Der 74 Jahre alte Futterknecht Seb. Kreuzberg wurde derartig vom Pferde am Kopf und Arm geschlagen, daß seine Ueberführung nach Staffurt in das Krankenhaus sich notwendig machte.

**Actue Nachrichten aus dem Lande.** Die kommissarische Verwaltung des Wernigeröder Landratsamts ist, wie wir aus einem andrer Quelle erfahren, dem bisher bei dem Oberpräsidium in Hannover beschäftigt gewesen Regierungsdirektor Freiherr Hugo von Wernigerode nach Berlin unternehmen am Sonnabend vor Pfingsten die Herren Pieper, Raumann und Wicking von Wernigerode. Die Strecke wurde in 12 Stunden zurückgelegt. — Eine eigene Kiesegrube, die die Stadt Wernigerode in Betrieb zu nehmen, vorausgesetzt, daß sich der geeignete Kies auf Wernigeröder Gebiet findet. In der Richtung nach Langels-Bedenstedt sollen Bohrversuche angestellt werden. — Erforsen ist in einer der letzten Nächte auf der Chaussee zwischen Belzig und Nienmegt ein Einwohner aus der Stadt Nienmegt. Und das im Wonnemonat Mai! So gehen Proletarier zu Grunde! — Infolge des Prozesses Stotter sind in Döbberleben in Veränderungen in der Besetzung einzelner Beamtenstellen vorgenommen. — Die von der Handelskammer zu Halberstadt gestiftete Ehrenurkunde für langjährige treue Dienste ist verliehen worden: dem Fingelmeister Heinrich Kaunert aus dem Maschinenführer-Friedr. Wandel bei der Firma S. Sage in Egeln. — Der Neubau des Kreishauses in Wanzleben soll vergeben werden und ist das Submissionsverfahren eingeleitet. — Dem Feldhüter Otto Gottschalk in Hohenbodeleben ist für die Ermittlung der Personen, welche am Abend des 30. März 1901 an der Chaussee von Hohenbodeleben-Klein-Dittersleben Baumfrevler begangen haben, eine Belohnung von 10 Mark aus Kreismitteln bewilligt worden. — Drei Eshener Akademiker mußten in Wernburg in der Nacht zum zweiten Pfingstfesttag arretiert werden, weil sie daselbst allerhand Motria trieben. — Der in Halberstadt verhaftete wohlhabende Wüstling ist der Mineralwasserfabrikant Karl Schäfer. — Angeblich soll der Staat auf Veranlassung des Militärjustizbesprechers beschäftigt, die bereits bis Loburg im Bau begriffene Bahn vom Tuppenübungsplatz Gloine her über Schönebeck-Felgeleben nach Gärten fortzuführen. — Vor einigen Tagen verunglückte in Blankenburg der ledige, 27 Jahre alte Maler Albert Doll, indem er, an dem Weierischen Hause in der Langestraße mit Anstreichen beschäftigt, mit der Leiter umkippte und sich ziemlich schwere Verletzungen am Kopfe und am Rinn zuzog. — Ein mit Pulver schwer beladener Wagen aus Jwentau i. S. passierte Mittwoch 9 1/2 Uhr unter polizeilicher Begleitung Schönebeck und wurde über die Elbe gefeiert. — Das von den Fahrpländern beschaffte Motorboot in Schönebeck hat in den Pfingsttagen die Probe glänzend bestanden, es hat sich vorzüglich bewährt. — In einem Hause in der Steinstraße in Schönebeck wurde am Dienstag von einem Garderobenständer eine ganz neue Soje gestohlen. Die Nachbarn hatten dies jedoch bemerkt und die Verfolgung des Diebes wurde sofort aufgenommen. Als man ihn am Barbier Thor einholte, hatte er die Soje bereits angezogen. — Eine Vereinigung von 63 Turnern aus Berlin besuchte Donnerstag auf der Rückreise von einer Garpattie Staßfurt und besah den Verleppschacht. — Infolge der kalten Temperatur der letzten Tage hat die Baumblüte in Staßfurt sehr gelitten.

## Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.  
Sitzung vom 22. Mai 1902.

**Polizeikontravention?** Die berechtigte Fleischermeister D a a ß, Luise, geborne W a s s e r t h a l aus Niederbodeleben brachte am 31. Dezember 1901 in einer Kiepe Fleisch, das in Stücke geschnitten war, nach hier, hatte aber an der Kiepe keine Tafel mit der Aufschrift: „Eingebrachtes Fleisch“, wie das eine Polizeibefehrschrift verlangt. Das Fleisch trug die Meisterin zu Kunden, die es angeblich vorher bestellt hatten. Sie wurde von einem Schutzmänn angehalten und hinterher wegen Uebertretung der Polizeiverordnung angeklagt. Das Schöffengericht erachtete aber die polizeiliche Befehrschrift für ungültig, da in dem gegebenen Falle ein Feilbieten nicht stattgefunden habe und kein öffentliches Interesse vorliege, wenn nur vorher bestelltes Fleisch eingebracht und geliefert werde, und erkannte am 21. Februar d. J. auf Freisprechung, legte auch die der Beschuldigten ermachenden baren Auslagen einschließlich der Kosten der Verteidigung der Staatskasse auf. Gegen dieses Urteil hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Das Urteil soll am 24. d. M. verkündet werden.

**Nichternahrung der Familie.** Der Töpfer Friedrich Bischoff aus Nördorf hat sich seit dem 24. November 1901 der Unterhaltungsspflicht seiner Ehefrau und seiner drei jüngsten Kinder entzogen, obwohl er lohnende

Arbeit hatte und sehr wohl in der Lage war, seine Familie zu unterhalten. Sie war genötigt, fremde Hilfe in Anspruch zu nehmen. Bischoff wurde vom Schöffengericht mit 4 Wochen Haft bestraft. Die Berufungskammer erkannte auf 30 Mark Geldstrafe.

**Freisprechung.** Die Witwe Marie Gördel, geborne Gante, aus Sillerleben wurde vom Schöffengerichte in Neuhaldensleben am 18. März d. J. wegen gewerbmäßiger Unzucht zu 14 Tagen Haft verurteilt. Die Berufungskammer hebt dies Urteil auf und spricht die Beschuldigte frei.

**Unzucht.** Die unberechnete Bertha Kupfer hier wurde vom Schöffengerichte am 18. März d. J. wegen Verletzung der sittenpolizeilichen Vorschriften zu 4 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurteilt. Die Berufung wird verworfen.

### Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 22. Mai 1902.

Vorsitzender: Stadtrat Kaiser. Beisitzer: Gastwirt Duckstein, Fabrikbesitzer Bacharias, Arbeitergeber; Arbeiter Buchrow, Maler Pulmer, Arbeitnehmer.

Der Arbeiter Soßbach in Gammann hat beim Fuhrherrn Schulz vom 3. Februar bis Ende März gearbeitet. Bei seinem Austritt ist ihm die Invalidentarte vorenthalten. Soßbach klagt auf Anshändigung der Invalidentarte und auf Entschädigung von 4.40 Mark vom 11. Mai ab; im ganzen 35.20 Mark. Beklagter führt an, daß die Karte vom Revisor wegen rückständiger Beiträge abgeholt worden sei. Die Parteien vergleichen sich auf 35 Mark. Außerdem wird Beklagter verpflichtet, sofort die Invalidentarte zu besorgen.

Es klagt der Bautechniker Pleß gegen den Ingenieur Schmeltzer, vertreten durch den Profuristen Zeige, auf Zahlung eines Monatsgehalts von 145 Mark und eines Vierteljahr-Gehalts wegen unzeitiger Kündigung. Kläger ist beim Beklagten seit 20 Jahren gegen ein monatliches Gehalt von 145 Mark beschäftigt gewesen. Am 22. Februar hat Beklagter dem Kläger gekündigt. Als Kläger am 1. April auf das Bureau des Beklagten kam, wurde ihm der Befehl, daß Beklagter ihn nicht mehr zu sehen wünsche. Kläger wendet ein, daß die Kündigung für den 1. April zu spät erfolgt, seine Forderung also berechtigt sei. Da sich die Parteien nicht einigen, verurteilt das Gewerbegericht den Beklagten zur Zahlung von 145 Mark. Wegen der weiteren Forderungen wird dem Kläger anheim gegeben, sie zu einer späteren Zeit anhängig zu machen.

Der Zimmerer Sed will von dem Bauunternehmer Meyer auf 8 Tage fest zur Arbeit angenommen worden sein, was M. bestritt. Sed ist nach drei Tagen entlassen und verlangt eine Lohnentziehung für 3 Tage im Betrage von 15 Mark. Zeuge Böttcher erklärt sich bereit, einen Eid dahin zu leisten, daß er gehört hat, wie der Unternehmer Meyer zu dem Kläger Sed gesagt hat: „Sole nur dem Gehir, Du kannst ein paar Tage arbeiten.“ Zeuge leistet den Eid, worauf Kläger mit seiner Klage abgewiesen wird.

Zu der Klage des Arbeiters Krüger, vertreten durch den Arbeiter Matthes, gegen den Ziegeleibesitzer Griesemann auf Zahlung einer 14tägigen Lohnentziehung wird heute dem Kläger aufgegeben, den Nachweis zu erbringen, daß er die Arbeitsordnung zur angeordneten Zeit in einem nicht lesbaren Zustande gefunden hat. Die Einwendung des Vertreters des Klägers, ob eine Arbeitsordnung, die mit Notizen unterzeichnet ist, für Magdeburg Geltung hat, wird vom Gewerbegericht bejaht.

### Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 21. Mai 1902.

**Freigesprochen.** Vom Landgericht zu Halberstadt ist die vielfach vorbestrafte Pauline Seeger, jetzt verheiratete Schmidt, am 25. Juli 1900, weil sie ihrer Tochter Antonie Vorwand zur Vertreibung der Unzucht gegeben haben soll, zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hat die Angeklagte Revision beim Reichsgericht beantragt. Das Reichsgericht hob das Urteil auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht zurück. Zugewiesen ist die Schmidt mit ihrer Tochter, einem Mädchen, welches schon im Alter von 13 Jahren unter sittenpolizeilicher Kontrolle stand, nach Halle a. S. versetzt. In Halle a. S. wurde die Angeklagte ebenfalls angeklagt, auch dort ihrer Tochter Vorwand zur Vertreibung der Unzucht gegeben zu haben, daß sie denselben Männer züföhre. Die Schmidt wurde vom Landgericht in Halle a. S. am 19. März 1901 zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt, wovon 6 Monate auf die zeitliche Unterhaltungszeit angerechnet wurden. Zugewiesen hat die heute zur Verhandlung stehende Anklage gerührt. Der Staatsanwalt hält die Angeklagte für überführt, im Jahre 1899 ihrer Tochter Vorwand zur Unzucht gegeben zu haben und beantragt, sie zu 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust zu verurteilen. Das Gericht ist aber der Ansicht, die Angeklagte sei nicht überführt und spricht sie frei.

**Diebstahl und Hehlerei.** In Sillerleben sind im Jahre 1901 aus einem Gartenhaus vermischt übersteigtes einer Gartenentwässerung eine Rolle Bindfaden, aus der Wirtschaft „Storchshöhe“ ein Stuhl und dem Dachdecker Körtge 2 Stöcke Dachpappe im Werte von 8 Mark gestohlen worden. Diese Diebstähle untersuchen zu haben sind angeklagt die Arbeiter Franz Dollow, 17 Jahre alt, Julius Kranz, 15 Jahre alt, Otto Ahrens, 14 Jahre alt, und Friedrich Hagemann, 18 Jahre alt. Außerdem ist wegen Hehlerei der Papper der Arbeiter Friedrich Dehmede, 33 Jahre alt, angeklagt. Die Angeklagten werden verurteilt: Dollow zu 1 Monat, Ahrens zu 2 Wochen, Kranz unter Einbeziehung einer noch zu verhängenden 14tägigen Gefängnisstrafe zu 6 Monaten, Hagemann zu 1 Woche, Dehmede zu 2 Wochen Gefängnis.

**Körperverletzung.** Dem Schöffengericht zu Halberstadt ist am 20. März 1902 der vielfach vorbestrafte Schwärtsbürger Heinrich Brenneke junior aus Halberstadt wegen Körperverletzung gegen den Arbeiter Hildebrandt seine Tochter zu zwei Monaten und einer Woche Gefängnis verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hat der Angeklagte sowie auch der Staatsanwalt Berufung eingelegt. Obwohl der Staatsanwalt Berufung der Berufung beantragt, hatte dieselbe doch den Erfolg, daß das Gericht das Urteil des Schöffengerichts aufhob und die erstinstanzliche Strafe als zu hoch auf einen Monat Gefängnis herabsetzte.

**Körperverletzung.** Der vielfach vorbestrafte Arbeiter Emil Dertel aus Halberstadt hat gegen das Urteil des Schöffengerichts zu Halberstadt vom 13. Februar d. J., wodurch derselbe wegen einer in der Nacht zum 19. September d. J. an den Kupferstempel auf der Straße verübten Körperverletzung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt ist, Berufung eingelegt. Die Berufung wird verworfen.

**Diebstahl.** Der Arbeiterlehrling Robert Sorbardt aus Sillerleben wird beschuldigt, seinen Lebenspartner den Koffer erschossen zu haben, um daraus Geld zu erlangen. Zutreffend war keines davon.

Der Angeklagte soll seinem Kollegen auch kleinere Gegenstände weggenommen haben. Der Angeklagte wird zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

**Diebstahl.** Die Dienstmagd Friederike Benthall aus Heudeber hat, nachdem sie im Oktober v. J. erst drei Jahre Gefängnis verbüßt hatte, ihrer Dienstherrschaft, dem Gastwirt Adolf Bauer in Halberstadt, bis zum 16. April d. J. größere Summen Geldes entwendet. Die Angeklagte wird zu 2 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

**Diebstahl.** Der Arbeiter Wilhelm Einbrodt aus Duedlinburg soll am 9. Januar d. J. gemeinsam mit einem bis jetzt nicht ermittelten Complicen einen der Wärmereis Sach's in Duedlinburg gehörigen Hühnerstall erschossen und ca. 22 bis 26 Hühnern die Köpfe abgehauen und das Federvieh sodann gestohlen haben. Der Angeklagte wird zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust sowie Polizeiaufsicht verurteilt. Auf die Frage des Vorstehenden, ob er sich bei dem Urteil beruhigen will, antwortet der Angeklagte: „Es ist man gut, daß ich Zuchthaus bekomme, dann werde ich meine Frau los; damit bin ich zufrieden.“

**Diebstahl.** Vom Schöffengericht zu Bernigerode ist am 27. März d. J. der Kalkarbeiter Wilhelm Geiß aus Elbingerode zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt worden, weil er einem Arbeitskollegen sechs Summen gestohlen hat. Gegen dieses Urteil hat der Staatsanwalt Berufung eingelegt. Das Gericht hebt das Urteil des Schöffengerichts auf und erkennt auf 4 Monate Gefängnis.

### Aus dem Ober-Verwaltungsgericht.

(Oberpräsident der Provinz Sachsen.)

#### w. Der disziplinierte Polizeiwachmeister.

Als der städtische Polizeiwachmeister Herwig in Erfurt es sich in der Nacht vom 5. zum 6. August 1900 im Cafe Roland wohl sein ließ, wurde er durch Sticheleien aus seiner behaglichen Stimmung herausgerissen. Es kam zu Reibereien, die, nachdem der besorgte Wirt Gererabend geboten, sich auf der Straße fortsetzten. Zwei Herren machten Herrn Herwig freundliche Vorhaltungen, da sie meinten, er sei betrunken. Sie waren dabei ein bißchen sehr eindringlich, so daß er in Wut geriet, den Säbel zog und um sich schlug. Drei Arbeiter, die ihm nichts gethan hatten, erhielten leichte Verletzungen. Einem anderen Manne warf H. den Säbel nach. Am anderen Tage meldete er pflichtschuldigst dem Vorgang dem Magistrat, seiner vorgelegten Behörde. Der Oberbürgermeister veranlaßte die Vernehmung der Beteiligten und übergab das Material dem Regierungs-Präsidenten, der seinerseits beschloß, Herrn Herwig in eine Disziplinar-Ordnungsstrafe zu nehmen, und zwar sollte der Polizeiwachmeister eine Woche im Arrest schmachten. Er bekehrte sich vergeblich beim Ober-Präsidenten der Provinz Sachsen und klagte dann gegen diesen beim Ober-Verwaltungsgericht, das ohne eine Beweishebung nicht glauben auskommen zu können. Die polizeilich gehörten Leute wurden jetzt eidlich vernommen. Die Zeugen waren sich ziemlich alle darin einig, daß Herwig angeheitert gewesen sei. Die drei verletzten Arbeiter sagten aus, Herwig sei von anderen Leuten (die ihm Trunkenheit vorwarfen) gereizt worden und habe blindlings um sich geschlagen. Die Waffe habe er in der Erregung gezogen. Sie habe er, ihrer Ueberzeugung nach, nicht treffen wollen. Uebrigens hätten sie wegen der Ungefährlichkeit ihrer Verletzungen einen Arzt nicht in Anspruch nehmen brauchen, auch wären sie am anderen Tage gleich wieder zur Arbeit gegangen. Ein Zeuge sah, daß zwei Personen auf Herwig losgehen wollten. Er sei von Menschen umringt gewesen. Einer habe ihn wohl auch gestochen.

Das Ober-Verwaltungsgericht hob den Bescheid des Ober-Präsidenten auf und änderte den Bescheid des Regierungs-Präsidenten ab. An Stelle der Arreststrafe setzte es nur eine Geldstrafe von 20 Mark. Zur Begründung wurde ausgeführt: Nach der Vernehmung habe sich das Bild erheblich zu Gunsten des Polizeiwachmeisters verbessert. Allerdings sei so viel klar, daß Herwig bei dem Vorfall, in dessen Verlauf er von der Waffe Gebrauch gemacht habe, nicht nüchtern gewesen sei. Es müßte aber angenommen werden, daß er die Waffe gebrauchen durfte, als eine Mehrzahl von Personen ihn umringte und er auch gestochen wurde. Außer in der festgestellten Angetrunkenheit Herwigs sei indessen darin eine Verletzung zu sehen, daß Kläger den Säbel einer Person zwischen die Beine warfen und sich selber dadurch der Gefahr ausgesetzt habe, waffenlos dazuliegen. Eine Geldstrafe von 20 Mark genüge.

### Vermischte Nachrichten.

**Die älteste Wissenschaft.** Wir lesen in Nojeggers „Heimgarten“ folgenden Scherz: Um den Tisch saßen vier akademisch gebildete Herren: ein Jurist, ein Mediziner, ein Elektrotechniker und ein Theologe. Es entspann sich ein Streit, welche Wissenschaft wohl die älteste sei. Meinete der Jurist: Jedenfalls die Jurisprudenz. Man kannte sie schon im Paradies, denn Adam und Eva wurden deliquiert! „D nein!“, versetzte der Mediziner, „die Medizin ist unbedingt älter.“ Bedenkten Sie doch der operativen Eingriff bei Adam behufs Gewinnung der Rippe! Das war doch noch vor dem Paradies!“ „Nicht alles nichts, meine Herren! Die Palme gehört uns Elektrotechnikern. Denn bevor noch das alles da war, ließ er: „Es werde Licht!“ „Ich will nicht unentschieden sein, sehr verehrte Herren!“, sagte da der Theologe, „aber ich glaube, die Priorität gehört uns, den Theologen. Denn bevor das Licht war, war's ja jenseit!“

**Vornehme Frömmigkeit.** Man schreibt der Wiener „Arbeiterzeitung“ aus London: Wollt Ihr wissen, was eine Staatskirche und die oberen Zehntausend aus einer Religion machen können? Der Pfaffe, der in der fashionablesten St. Georges-Kapelle, Albemarle Street, Westend, das Wort Gottes verkündigt, hält an Sonntagen einen zweiten Abendgottesdienst ab, weil seine vornehme Kundschaft zur Zeit des ersten gewöhnlich gerade ipseit. Um es ihnen nur ja bequem zu machen, ladet der Hirte seine Schäflein ein, nur ruhig in Grad und Gesellschafts-toilette zu kommen. Natürlich kann man von ihnen auch nicht voraussetzen, daß sie alle rechtzeitig eintreffen oder bis zum Schluß bleiben — thun sie's ja nicht einmal im Theater; darum wird der unglückliche Teil des Gottesdienstes auf den Schluß verlegt,

wegen der Störung, die „das Kommen und Gehen bei verschiedenen Teilen des Gottesdienstes“ verursacht. Letzten Sonntag gab's eine besondere Attraktionsnummer: die Recitation einer bekannten Schauspielerin — warum auch nicht? Ließen doch die Direktoren der Music Hall, als der Krieg ausbrach, dieselbe Dame patriotische Gedichte recitieren! Und man kann sich darauf verlassen, daß die ihr Geschäft verstehen.

### Bereine und Versammlungen.

#### Konsumvereins-Verkäuferrinnen.

Die Verkäuferinnen des hiesigen Neustädter Konsumvereins hielten am Mittwochabend im „Bürgerhaus“ eine öffentliche Versammlung ab, in welcher der zur General-Versammlung des Central-Verbandes der Handlungsgehilfen und -Gehilfinnen Deutschlands nach Halle a. S. entsandene Delegierte über den Verlauf derselben Bericht erstattete. Der anwesende Vorsitzende des Verbandes, Herr M. Josephsohn, hob sodann im ergänzenden Bericht die Wichtigkeit der auf der General-Versammlung gefassten Beschlüsse hervor und gab der Erwartung Ausdruck, daß die von der General-Versammlung beschlossene Herabsetzung des Preises für weibliche Mitglieder des Verbandes auf 60 Pfg. pro Monat denselben nimmere alle noch fernstehenden Kolleginnen zu führen möge.

Alsdann wurde die Antwort des Vorstandes des Neustädter Konsumvereins, die derselbe auf erhobene Beschwerden der Verkäuferinnen erteilt hatte, besprochen. Da einige der Beschwerden vom Vorstande als berechtigt angesehen und die Befriedigung der bemängelten Mängel teils versprochen worden, teils bereits erfolgt ist, so wurde nur anerkennt davon Notiz genommen. Dagegen fand die vom Vorstand in Vorschlag gebrachte Regelung der geistlich buchgeschriebenen täglichen einkaufenden Ruhepause nicht die Zustimmung der Anwesenden. Allseitig wurde erklärt, daß die beabsichtigte Anpassung an die geistlichen Bestimmungen den Interessen der angestellten Lagerhalter und Verkäuferinnen zuwiderlaufe und deshalb nicht acceptiert werden könne. Es wurde demzufolge beschlossen, daß der Central-Verband dem Vorstande des Vereins die Ansicht der Versammelten mitteilen und einheitliche Beschäftigungszeit für alle Angehörigen in den Verkaufsstellen beantragen soll. Damit schloß die sehr gut besuchte Versammlung.

### Bereins-Kalender.

(Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Pfg., die vorher zu bezahlen sind.)

**Central-Krankenkasse der Schuhmacher,** Zahlt. Magdeburg. Montag, den 26. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Bürgerhaus“.

**Verband der Fabrik- und Landarbeiter.** Heute Sonntag abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Bartels, Fabrikstr. 5-6. Erscheinen aller Mitglieder notwendig.

**Central-Verband der Schmiehe,** Filiale Magdeburg. Sonntag, den 24. Mai, abends 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei G. Böhme, Kl. Klosterstr. 15/16. Da ein interessanter Vortrag gehalten wird und auch die übrigen Punkte wichtig sind, fehle kein Kollege.

### Briefkasten.

**Parteienoffe in Welsleben.** Wir bitten um Ihre Güte, C., Casbe a. S. Nicht verwendbar.  
**Halberstadt.** S. P. 10.—. Solidarität 0,75.—  
**G. F., Burg.** K. Kirchner, Berlin SO., Pläckerstr. 45.  
**W. M., Schönebeck.** Der Mieter muß wegen Zahlung der 1/2 jährigen Miete verklagt werden. Pfändbare Sachen sind mit Beschlag zu belegen.

### Marktberichte.

Magdeburg, 22. Mai. Weizen: Tendenz abgeschwächt. Inländischer 166—170, ausländischer 173—175. Roggen: Tendenz unverändert. Wenig Angebot. Inländischer, je nach Stationslage, 142—150, ausländischer 148—151. Hafer: Tendenz ruhig. Geeringe Umsätze. Inländischer 157—164, ausländischer —. Gerste: Brauware in seinen Sorten noch gut zu placieren, im übrigen wenig Handel, 140—175, Futtergerste unverändert, 124—128. Erbsen: Victoria-Erbsen 190—230. Kleine gelbe 175—210, grüne 190—220, Futtererbsen 170—180. Mais: Tendenz ruhig, Mixed 134—137, Rundmais 117—120.

### Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.					
Ort	Wasserstand	Ort	Wasserstand	Ort	Wasserstand
Straußfurt	21. Mai + 2.00	22. Mai	+ 2.00	Soll	—
Erfurt	„ + 2.52	„	+ 2.66	0.16	—
Welsleben	„ + 2.70	„	+ 2.56	0.14	—
Bernburg	„ + 2.13	„	+ 2.12	0.08	—
Casbe, Oberpegel	„ + 1.88	„	+ 1.90	—	0.02
do. Unterpeg.	„ + 1.86	„	+ 1.86	—	—
Zfer, Eger, Mosbau.					
Jungbunzlau	20. April + 0.46	21. April	+ 0.34	0.12	—
Bau	„ + 0.91	„	+ 0.75	0.16	—
Budweis	„ + 0.32	„	+ 0.98	0.34	—
Prag	„ + 1.44	„	+ 1.19	0.25	—
Muld.					
Deßau	21. Mai + 0.30	22. Mai	+ 0.35	—	0.05
Muldbrücke	„	„	„	„	„
Elbe.					
Barnditz	20. Mai + 0.73	21. Mai	+ 0.52	0.21	—
Wanditz	„ + 0.87	„	+ 0.80	0.07	—
Melmit	„ + 1.13	„	+ 1.15	—	0.02
Zeitmeritz	„ + 0.84	„	+ 0.97	—	0.13
Wußitz	21. „ + 1.60	22. „	+ 1.31	0.29	—
Tresben	„ - 0.02	„	- 0.06	0.04	—
Torgau	„ + 1.65	„	+ 2.32	—	0.67
Lützenberg	„ + 1.82	„	+ 2.48	—	0.64
Hoylau	„ + 1.15	„	+ 1.47	—	0.32
Barby	„ + 1.76	„	+ 1.86	—	0.10
Schönebeck	„ + 1.49	„	+ 1.57	—	0.08
Magdeburg	22. „ + 1.63	23. Mai	+ 1.59	—	0.17
Tangermünde	21. „ + 2.14	22. „	+ 2.39	—	0.16
Wittenberge	„ + 1.99	„	+ 1.93	—	0.06
Dömitz, Bege	„ + 1.15	„	+ 1.35	—	—
Lauenburg	„ + 1.41	„	+ 1.48	—	0.02
Havel.					
Brandenburg	20. Mai + 2.25	21. Mai	+ 2.25	—	—
do. Oberpegel	„ + 1.78	„	+ 1.50	—	0.02
Matthensow	„	„	„	„	„
Oberpegel	„ + 1.63	„	+ 1.60	0.03	—
Unterpegel	„ + 1.38	„	+ 1.38	—	—
Havelberg	„ + 2.36	„	+ 2.36	—	—
Oder.					
Kosel	20. Mai + 1.10	21. Mai	+ 1.00	0.10	—
Brieg, Oberpegel	„	„	+ 1.68	—	—
do. Unterpegel	„	„	+ 2.20	—	—
Breslau Oberpg.	„ + 5.05	„	+ 5.10	—	0.04
do. Unterpegel	„ - 2.58	„	- 0.54	—	0.04
Frankfurt	17. „ + 1.23	20. „	+ 1.28	—	—
Kristin	„ + 1.10	„	+ 1.17	—	0.07
Warthe.					
Pußen	20. Mai + 0.80	21. Mai	+ 0.81	—	0.01
Küstrin	17. „ + 0.72	20. „	+ 0.70	0.02	—

**Zum Prozeß Exner.**

Dem Prozeß gegen die Direktoren der Leipziger Bank wird im Auftrage des sächsischen Ministers ein besonderer Regierungskommissar beivohnen. Ferner wird gemeldet, der frühere Generaldirektor Schmidt von der Trebertröckungs-Gesellschaft weigere sich, in dem Prozeß gegen die Angeklagten Exner und Gentich Zeugnis abzulegen.

**Die Thätigkeit des Mont Pelee**

ist geringer geworden; doch wird ein neuer Ausbruch stündlich befürchtet. Die Kriegsschiffe liegen außerhalb des Hafens von Fort de France vor Anker. Die Bewohner der ganzen Umgegend sind in die Stadt geflüchtet. Auf St. Vincent ist ein neuer Vulkan, 12 Kilometer von Kingstown entfernt, ausgebrochen und bedroht die Stadt aufs höchste.

Außerdem meldet der „Lokal-Anzeiger“ aus Fort de France: In St. Pierre wird, da man einen neuen Ausbruch des Pelee befürchtet, keine Arbeit vorgenommen; selbst das Militär ist zurückgezogen. Gestern nachmittag stieg plötzlich unter dumpfem Donnerrollen eine schwarzgraue, berghohe Rauchgarbe aus dem Vulkan, die sich nach einigen Minuten auflöste und als feiner Aschenregen niederrieselte. Asche und Schlamm sind in St. Pierre in großen Mengen nicht niedergefallen, ebenso auch keine Lava. Ueber der Stadt herrscht ein schrecklicher Reihengeruch. Die Thätigkeit des Pelee ist geringer geworden. Die Kriegsschiffe liegen außerhalb des Hafens von Fort de France vor Anker.

**Wieder ein Erdbeben in Central-Amerika.**

Laut Meldung der „Hamb. Börse“ aus Guatemala wurde die Stadt Quezaltenango durch ein schreckliches, dreiviertel Minuten dauerndes Erdbeben fast vollständig zerstört. In der Stadt Guatemala ist weniger Schaden angerichtet worden, jedoch sind zwei Kirchen ziemlich beschädigt. Die Geschäfte stocken vollständig. Viel Kaffee ist verloren gegangen. Damit ist das Erdbeben zum ersten Male auf das Festland übergegangen. Das letzte Erdbeben in Guatemala hatte sich im Jahre 1874 ereignet.

**Kleine Tageschronik.** Die Rheinhöhe betrug gestern 5,40 Meter (vorgestern 4,93). Die Nebenflüsse steigen noch. Von den oberen Pegelstationen der Elbe wird Hochwasser signalisiert. Die Elbe und ihre Nebenflüsse sind im sorgfältigsten Steigen begriffen. — In der Stadt Casale und Gheimrat v. Nellesen in Uagen seit vielen Jahren angestellte Portier Thormeyer und seine Frau wurden wegen erheblicher Diebstähle verhaftet. Ein Bankdepot der Eheleute im Betrage von 28 000 Mark wurde beschlagnahmt. — Ueber das Vermögen des Hoteliers Zellmeier in Nürnberg, des Besitzers des Hotels „Wittelsbach“ und des größten dortigen Vergnügungselabissements „Apollotheater“, ist der Konkurs eröffnet worden. — Eine Feuersbrunst wüthete in einer einer Aktiengesellschaft gehörigen Spiegel-

fabrik in Altwasser. Die gesamte Gusskammer und ein Teil der Lageräume sind niedergebrannt. Der Schaden ist sehr bedeutend. — Das zweite Geschwader der diesjährigen Übungsflotte wird nach einer Mittelung der Offizierkation in Kiel aus den Dampfschiffen „Baden“ und „Württemberg“, sowie den Küstenpanzern „Silberbrand“, „Heinrich“ und „Beowulf“ zusammengefasst sein. — Die Einweihung des deutschen Burschenschafts-Denkmal hat gestern in Eisenach unter starker Beteiligung stattgefunden. — Wie sich herausstellt, ist der als untergegangener Hansabauer „Ehrenfels“ in Cardiff abgemustert worden; ebenso sind die Matrosen Kuhlmann und Bunnester auf der Ausreise des Dampfers in Port Said krank zurückgelassen worden, so daß 14 Europäer vermißt werden. — Das Schwurgericht zu Weizsäcker bei Budapest verurtheilte wegen gemeinsamer Ermordung einer Frau vier Männer zum Tode. — Der norwegische Dampfer „Neis“, der nach Neval bestimmt war, ist im finnischen Meerbusen gesunken. Drei Mann sind ertrunken.

**Letzte Nachrichten.**

(„Herold“, Deutsches-Bureau.)

**Budapest, 23. Mai.** Bei den gestrigen Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Reformministern wurde in einigen Punkten des Zolltarifs und der Steuerfragen eine Annäherung erzielt.

**Paris, 23. Mai.** Einer der ersten Vorschläge, welche der Kammer unterbreitet werden sollen, ist die Amnestie für die Verurtheilten des Staatsgerichtshofes. — Eine Versammlung antiministerieller Abgeordneter fand gestern im Lokale der Patrie française unter dem Vorsitz des Schriftstellers Lemaitre statt. Ungefähr 40 Deputierte waren anwesend und stimmten sämtlich im Prinzip der Bildung einer geschlossenen antiministeriellen Gruppe zu. Die einzelnen Beschlüsse sollen noch geheim gehalten werden.

**Belgrad, 23. Mai.** Da die Anhänger von Pasic beschloßen haben, gegen das Kabinett Wuitich in schärfster Opposition zu treten, wird die Regierung die Skuptschina in den nächsten Tagen schließen.

**Der Friede?**

**London, 23. Mai.** In Regierungskreisen wird berichtet, daß der heute stattfindende Kabinettsrat die Proklamierung des definitiven Endes der Feindseligkeiten beschließen wird. Die Verhandlungen bezüglich der Details des Friedensabschlusses werden allerdings noch Wochenlang dauern. Doch sei die Rückkehr der Burenführer zu ihren Kommandos ausgeschlossen.

**London, 23. Mai.** Den heutigen Morgenblättern zufolge steht der Friede in Südafrika vor der Thür. Sämtliche telegraphische Agenturen übermitteln Noten, welche mitteilen, daß den Buren ein Ultimatum ge-

stellt worden und daß dieselben aller Voraussicht nach die gestellten Bedingungen annehmen werden. Der Ministerrat, welcher für heute einberufen ist, wird eine diesbezügliche Erklärung veröffentlichen. „Daily Mail“, welche bisher immer von großem Pessimismus befeelt war, fordert heute die Defer auf, die augenblickliche Lage für günstig zu halten. Ein optimistischer Wind weht auch in amtlichen Kreisen und man glaubt, daß kein ernstliches Hinderniß den Abschluß des Friedens verhindern werde. — Sir Charles Dilke sprach gestern in Gloucester und erklärte, daß die jetzigen Verhandlungen den Frieden herbeiführen würden.

**Von Martinique.**

**Frankfurt a. M., 23. Mai.** Aus Paris meldet die „Frankf. Zeitung“: Nach Mitteilung des Gouverneurs von Martinique befindet sich die Bevölkerung in wilder Panik. Die Regierungsgebäude und die Häfen sind von der Menge belagert, die Gelegenheit zur Abreise verlangt. Die Leute erklären auf Lebensmittel und alles verzichten zu wollen, um sich ohne Aufenthalt einzuschiffen. — Die „Frankfurter Zeitung“ berichtet aus New-York: Die Bergwerksbesitzer beabsichtigen die Maschinenisten und Pumpteute zur Erklärung ihrer Position zu zwingen.

**Paris, 23. Mai. (E. Dr.)** Die Mitglieder des vor Auflösung der Kammer gebildeten Kammeraufsichtsausschusses versammelten sich zu einer Sitzung, um über die Rücktritts-erklärung Waldeck-Roussieu zu beraten. Es wird beabsichtigt, an den Präsidenten das Gesuch zu richten, die Demission nicht anzunehmen und Waldeck-Roussieu zu ersuchen, die Geschäfte vorläufig weiter zu führen.

**Paris, 23. Mai. (Eigener Drahtbericht.)** Infolge der Ablehnung Bourgeois, die Bildung des neuen Kabinetts zu übernehmen, hat Fallières ebenfalls abgelehnt. Die Progressisten dagegen sind bereit, mit Gambat an der Spitze die Bildung des Kabinetts zu übernehmen. Die Radikalen sollen dann darin mehrere Sitze erhalten. Der Mitwirkung Barthous sollen sie sicher sein.

**Paris, 23. Mai. (Eigener Drahtbericht.)** Aus dem Besten der Familie Humbert wurden heute die Pferde versteigert. Das Mobiliar und andere Gegenstände sollen später versteigert werden. Ohne neue Nachrichten zu bringen, ist aus Liverpool ein Sicherheitsagent zurückgekommen. Man nimmt an, daß es der Familie Humbert gelungen ist, an Bord einer Yacht eines Großindustriellen zu entkommen.

**Brüssel, 23. Mai. (Eigener Drahtbericht.)** Bei dem Justizrat Euyllis wurde heute ein Einbruchsdiebstahl verübt. Wertpapiere im Betrage von 100 000 Franc wurden gestohlen. Um ihre That zu verdecken, legten die Diebe schließlich Feuer an.

**Die letzten Königsberger Pferdelotterie-Lose**

à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk.; Ziehung unwiderrüchlich nächsten Mittwoch, empf. Leo Wolff, Königsberg i. Pr., Kantstraße 2, sowie hier d. G. Friedrich Großhennig, Franz Schaffernicht, Wilh. Busch, E. Jacobs, F. Günther (Central-Anz.), Hans Sude, Fr. Gieseler, Alex Carl Michels, Wilh. Godehardt, E. Saalbach; in Burg: Gottfried Haseloff. 513



Es ist eine bekannte Thatsache, dass nur das Gute billig ist. Wir haben es uns daher zur Aufgabe gemacht, nur beste Schuhwaren in unseren beiden Abteilungen — **Herz-Schuhwaren Breiteweg 45** — **Stern-Schuhwaren Breiteweg 59** — zu führen.

Beispielsweise verkaufen wir in unserer Abteilung für Stern-Schuhwaren Herren-Schnürstiefel im Preise von Mk. 7.50 in verschiedenen Formen, jedes Paar unter Garantie. Braune Damenstiefel im Preise von 6.50 ebenfalls unter Garantie. Auch in Kinder-Schuhwaren bringen wir das beste zu billigsten Preisen.

**Sternberg & Co.**



Neue Fahrräder mit Laterne u. unter Garantie von 95 Mark an. Gebr. Fahrräder stets am Platze. Reparaturen werden billig ausgef. **L. Nieber, Gr. Münzstraße 9.**

Bettstelle mit Matratze, gebr. Johannisbergstr. 5, I. 645

**Schuhwaren!** Billig! Billig! Herren- u. Damenstiefel, Stiefel-letten, Turn-, Strand- u. Kinder-schuhe, Pantoffeln, auch aus Kontursmassen stamm. Waren **Nur Neustadt, str. 44.**

Gewinne: 9 kompl. bespannte Equipagen, darunter 1 Vier-spänner, 44 ostpreuss. Luxus- und Gebrauchspferde, 2447 massive Silbergegenstände. **Ziehung den 28. Mai.**

**Königsberger Pferdelose** à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk., Los-portfolio und Gewinnliste 30 Pf. extra empf.

**Leo Wolff, Königsberg i. Pr.** sowie hier alle durch Plakate kenntliche Verkaufsstellen.

Beste Zuthaten. \* Beste Verarbeitung.

**Anfertigung nach Mass.**

Großes Stofflager in deutschen, englischen und franz. Stoffen.

**Elegante Anzüge nach Mass von 33 Mark an.**

Vor wie nach: Tarismäßige Lohnzahlung.

3240 **5 Schaufenster.**

Gaststätte der Straßenbahn.

Konfektions-Haus

**Ehrenfried Finke**

125 Breiteweg 126

Garantie für guten Sitz.

**Max Maart**

Beste Schuhwaren-Handlung **Neue Neustadt, 3108** **Lübeckstr. (Breiteweg) 105** empfiehlt sein großes Lager in **Schuhwaren**

in einfachster bis feinsten Ausführung. Dyblodfarbene sowie braune Knopf- und Schnürstiefel, Spangen-, Knopf- und Schnürschuhe, gute, harte Sandalen, braune u. schwarze Segeltuchschuhe, Zeugschuhe u. Holzschuhe für Brauer u. in bekannt guter Qual. bei billiger. Preisen.

Ein gut erhaltenes Fahrrad zu verkaufen. **Chr. Schmidt, Alte Neustadt, Rogauerstraße 33, I.**

**Gänse-Vögel-fleisch**

mild gefalzen, verkaufe, um damit zu räumen, sehr billig. 3182

**Moritz Weinberg,**

Dimmelreichstraße 12.

Sauerholz Pl. 4 J. Schmitzbohn. à Pl. 13 J. Sänebergerstr. 30.

Was muß man von der Naturheilkunde wissen? Von Dr. med. C. Sturm. 1 Mark.

Suchhandlung Volksstimme.

# Wilhelm Rueff, Calbe a. S.

Querstrasse No. 1

Billigste Bezugsquelle für Herren-Konfektion  
 Fabrik-Lager in Arbeiter-Garderobe für jeden Beruf  
 Riesen-Auswahl in Knaben-Anzügen  
 Güte • Mützen • Schirme • Wäsche • Schlüpfe • Hemden

empfehlen zu auffallend billigen Preisen

## Konfektionshaus Wilhelm Rueff

Enormes Lager — Anfertigung nach Maß

### Gustav Kleinfeld

Zückerstraße 30 Weinbergstraße 45  
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager in schwarzen sowie farbigen  
 Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhwaren  
 von den billigsten bis zu den feinsten.  
 Zur bevorstehenden Saison insbesondere  
 Sportschuhe, wie Segeltuchschuhe, Sandalen etc.  
 Solide Ware! Billige Preise!

### Sohlleder-Ausschnitt

sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel  
 zu den billigsten Preisen empfiehlt

### Joseph Kullmann

vormalig Röder & Drabant  
 25 Jakobsstrasse 25.

### Hercules-Kose

aus bestem Material und mit den halt-  
 barsten Zuthaten gearbeitet, nur

4 Mark.

Nach Maß ohne Preisermäßigung.

### Lehmann & Arndt

Magdeburg-Neustadt.

### H. Reichardt

Neustadt, Zückerstr. (Breiteweg) 120a  
 empfiehlt in bekannt guter Qualität:

### Schuhwaren

in der einfachsten bis zur  
 feinsten Ausführung  
 bei größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Starke Knaben-Schnürstiefel, genagelt, von 2 bis 4,25 Mk.  
 Mädchen-Knopfstiefel, von 2,25 bis 4,25 Mk.  
 Damen-Knopf- und Schnürstiefel, von 3,75 Mk. an  
 Spangenschuhe von 3,50 Mk. an.  
 Großes Lager in  
 Segeltuchschuhen, Feigenschuhen, Sandalen, Pantoffeln usw.  
 Nur solide Waren. — Billigste Preise.

### Fahrräder

in größter Auswahl, neue und gebrauchte, mit prima Marken,  
 auch mit Freilauf und Rücktrittsbremse.

### Schläuche und Mäntel

Schläuche von 4,00 Mk. an  
 Mäntel von 6,00 Mk. an  
 Blockreifen von 1,50 Mk. an  
 Fahrradlampen von 2,50 Mk. an

sowie sämtliche

Zubehörteile  
 für Nähmaschinen und Fahrräder zu billigen Preisen.  
 Central-Reparatur-Werkstatt

Reinhold Osterroth, Mechaniker  
 Lüneburgerstrasse 21.

### Leder-Ausschnitt

sowie Leisten und Schuhmacher-Bedarfsartikel kaufen Sie am  
 besten und billigsten bei

Meyer Michaelis, Gr. Marktstraße 8.

### Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Zentralbüro

Fernsprech-Anschluß 1409.

Nur Werktags geöffnet: Vorm. 9—1 Uhr, nachm. 3 1/2—7 1/2 Uhr.  
 Al. Klosterstr. 15, part. Eingang durch den Saal rechts.  
 Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei  
 Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Inva-  
 liditäts- und Kranken-Versicherung, Privatfachen, Armenrecht, Miets-  
 verhältnisse, Dienstboten-, Verbringungs- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

### Städtische Arbeitsnachweistelle

Magdeburg

unentgeltlich

Männliche Abteilung: Rathauskolonnen an der Johannisbergstraße  
 Weibliche Abteilung: Bei der Hauptwache Nr. 5.

Fernsprech-Anschluß: Rathaus Nr. 2150—2155.

Geöffnet:  
 Männliche Abteilung: 8—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm.  
 Weibliche 10—1 4—7  
 Kostenlose Vermittlung von männlichen und weiblichen Arbeits-  
 kräften, sowie feinerem Personal hier und auswärts.

### Große öf. Konsum-Versammlung in Barleben

Samstag, den 25. Mai, nachmittags 3 Uhr, im  
 Saale des Herrn O. Riecherd.

Tages-Ordnung:

- Der Nutzen und die Bedeutung eines Konsum-Vereins. Referent:  
 Herr Wilhelm Bartels, Magdeburg.
  - Beschreibung.
- Jeder ist eingeladen, auch Frauen sind willkommen.  
 Der Vorstand des Konsum-Vereins Barleben.  
 J. A. Wilh. Heinrich, Geschäftsführer.

### Küchenzettel des Lehrerinnen- und Damenheims Neuenweg 1/2.

Sonntags: Weiße Bohnensuppe,  
 Rindfleisch und Mörtzsaucen oder  
 Griesuppe, Königsberger Klops  
 und Salzkartoffeln.

### Küchenzettel der Magdeburger Volkstischen Hauptwache 5 und Neustadt, Schmidtsstraße 61.

Sonntags: Reissuppe (mit Rind-  
 fleisch).

Heute Freitag:

### Schlachtfest.

Frische Marktwaren

empfehlen  
**Hermann Held**  
 Gustav Adolfsstraße 36.

W. Korte, Halberstadt  
 Batenstraße 17

### Roßschlächterei

165 mit Dampftrieb  
 Refraktoren u. Speisewirtschaft  
 ff. Speisen und Getränke.

Soeben eingetroffen:

### Die Erbschleichen- Erinnen

Roman von Ernst v. Wolzogen  
 in 2 Bänden.

In einem eleganten Band gebunden.  
 320 Seiten.

Preis nur 1,50 Mk.

Dieser jetzt in unserer Zeitung  
 abgedruckte Roman dürfte manchem  
 Leser sehr willkommen sein.

### Buchhandlung Volksstimme.

Burg

5-6 tägliche  
 Zimmerleute  
 Freiheitstr. 2.

### Walhalla.

Heute:  
**Eine nette Besprechung**  
 3003 oder  
**Du ahnst es nicht!**  
 Vorzugskarten gültig.

### Ghreuerklärung.

Die Beleidigungen, die ich gegen  
 den Zimmermann Hermann Uhde  
 ausgeübt habe, nehme ich hiermit  
 zurück, und erkläre ihn als einen  
 rechtmäßigen Verbandskameraden!  
 August Telge, Zimmermann.

### Dankagung.

Zurückgekehrt vom Grabe meines  
 lieben Mannes, unfestes gute:  
 Baters, sagen wir hiermit allen  
 Verwandten und Bekannten, ins-  
 besondere dem Verbands-Vorstand,  
 und Transportarbeiter für die liebe-  
 volle Teilnahme und reiche Kranz-  
 spende unsern herzlichsten Dank.  
 Die trauernden Hinterbliebenen  
 W. Klaus nebst Kindern.

### Standesamt.

Magdeburg, vom 22. Mai.

Aufgebote: Materialwaren-  
 händler Johann Kallau mit Wil-  
 helmine Bunsas. Freisen Alb. Bittow  
 mit Anna Zausch. Geschäftsführer  
 Arthur Knop mit Erna Unger.

Eheschließungen: Arbeiter  
 Max Ilse mit Luise Brennecke. Buch-  
 halter Richard Behrens mit Luise  
 Frieda Goldschmidt. Sergeant  
 im Landrat. Nr. 4 Richard Voigt  
 mit Rosa Friede.

Geburten: Kurt, S. des Haus-  
 manns Karl Gierke. Anna, T. des  
 Bahnarbeiters Friedrich Schröder.  
 Georg, S. des Schuhmachermeisters  
 Georg Hecht. Kurt, S. des Zimmer-  
 manns Paul Grande. Erich, S. des  
 Arbeiters Karl Kunze. Wilh., S.  
 des Arbeiters Leonhard Haas. Wil-  
 helm, S. des Gastwirts Wilhelm  
 Peters. Joachim, S. des Post-Affist.  
 Ad. Heidmann. Eli, T. des Straßen-  
 bahnschaffners Hermann Perlit.

Todesfälle: Gertr. Harting,  
 unverehel., 15 J. 9 M. 20 T. Lies-  
 beth, T. des verft. Arbeiters Herm.  
 Franke, 1 J. 10 M. 15 T. Kurt,  
 S. des Arbeiters Fritz Soost, 8 M.  
 23 T. Emilie geb. Kaye, Ehefrau  
 des Buchdruckers Heinrich Röhl, 46  
 J. 1 M. 7 T. Johann Seibel, unverehel.,  
 16 J. 7 M. 27 T. Erich, S. des  
 Eisenbahn-Arbeiters Rich. Panzer,  
 4 M. 14 T.

Neustadt, 22. Mai.

Aufgebote: Arbeiter Hermann  
 Karl Gröppler mit Anna Emma  
 Elisabeth Wagenknecht.

Eheschließung: Lokomotiv-  
 führer August Köhlig in Leipzig mit  
 Witwe Reinhold, Luise geb. Schiff-  
 mann.

Geburten: Erna Helene, un-  
 ehel. Luise, T. des Schmieds An-  
 wig Mente. Fritz, S. des Gärtners  
 Friedrich Matthes. Heinrich und  
 Martin, Zwillingssj. des Landwirts  
 Paul Klingenberg.

Todesfälle: Erna, T. des  
 Arbeiters August Gend, 2 M. 11 T.  
 Benj. Nachwachtin. Gustav Daph,  
 73 J. 20 T. Weichensteller Paul  
 Steiner, 65 J. 10 M. 26 T.

Usherleben.

Aufgebote: Rutscher Hermann  
 Koch mit Selma Hecht. Rutscher Otto  
 Schröder in Thale a. S. mit Anna  
 Ingebot hier. Kaufmann Theodor  
 Weinert mit Emma Müller. Buch-  
 drucker Rob. Kohnlage in Hannover  
 mit Marie Zwanzig hier.

Geburten: T., unehel. S. des  
 Arbeiters Gustav Grabe. T. des Ar-  
 beiters Wilhelm Thomas.

Todesfälle: Ehefr. Dorothee  
 Kitzmann geb. Müller, 70 J. 8 M.  
 3 J. Frieda, T. des Arb. Friedrich  
 Wenzel, 4 J. 11 M. 2 T. Gustav

Neustadt, 22. Mai.

Aufgebote: Arbeiter Hermann  
 Karl Gröppler mit Anna Emma  
 Elisabeth Wagenknecht.

Eheschließung: Lokomotiv-  
 führer August Köhlig in Leipzig mit  
 Witwe Reinhold, Luise geb. Schiff-  
 mann.

Geburten: Erna Helene, un-  
 ehel. Luise, T. des Schmieds An-  
 wig Mente. Fritz, S. des Gärtners  
 Friedrich Matthes. Heinrich und  
 Martin, Zwillingssj. des Landwirts  
 Paul Klingenberg.

Todesfälle: Erna, T. des  
 Arbeiters August Gend, 2 M. 11 T.  
 Benj. Nachwachtin. Gustav Daph,  
 73 J. 20 T. Weichensteller Paul  
 Steiner, 65 J. 10 M. 26 T.

Usherleben.

Aufgebote: Rutscher Hermann  
 Koch mit Selma Hecht. Rutscher Otto  
 Schröder in Thale a. S. mit Anna  
 Ingebot hier. Kaufmann Theodor  
 Weinert mit Emma Müller. Buch-  
 drucker Rob. Kohnlage in Hannover  
 mit Marie Zwanzig hier.

Geburten: T., unehel. S. des  
 Arbeiters Gustav Grabe. T. des Ar-  
 beiters Wilhelm Thomas.

Todesfälle: Ehefr. Dorothee  
 Kitzmann geb. Müller, 70 J. 8 M.  
 3 J. Frieda, T. des Arb. Friedrich  
 Wenzel, 4 J. 11 M. 2 T. Gustav

Neustadt, 22. Mai.

Aufgebote: Arbeiter Hermann  
 Karl Gröppler mit Anna Emma  
 Elisabeth Wagenknecht.

Eheschließung: Lokomotiv-  
 führer August Köhlig in Leipzig mit  
 Witwe Reinhold, Luise geb. Schiff-  
 mann.

Geburten: Erna Helene, un-  
 ehel. Luise, T. des Schmieds An-  
 wig Mente. Fritz, S. des Gärtners  
 Friedrich Matthes. Heinrich und  
 Martin, Zwillingssj. des Landwirts  
 Paul Klingenberg.

Todesfälle: Erna, T. des  
 Arbeiters August Gend, 2 M. 11 T.  
 Benj. Nachwachtin. Gustav Daph,  
 73 J. 20 T. Weichensteller Paul  
 Steiner, 65 J. 10 M. 26 T.

Usherleben.

Aufgebote: Rutscher Hermann  
 Koch mit Selma Hecht. Rutscher Otto  
 Schröder in Thale a. S. mit Anna  
 Ingebot hier. Kaufmann Theodor  
 Weinert mit Emma Müller. Buch-  
 drucker Rob. Kohnlage in Hannover  
 mit Marie Zwanzig hier.

Geburten: T., unehel. S. des  
 Arbeiters Gustav Grabe. T. des Ar-  
 beiters Wilhelm Thomas.

Todesfälle: Ehefr. Dorothee  
 Kitzmann geb. Müller, 70 J. 8 M.  
 3 J. Frieda, T. des Arb. Friedrich  
 Wenzel, 4 J. 11 M. 2 T. Gustav

S. des Arbeiters Friedrich Hesse,  
 1 J. 10 M. 17 T.

Burg, 21. Mai.

Aufgebote: Torpedo-Steuer-  
 mann Friedrich Heinrich Christoph  
 Steffen in Kiel mit Johanne Frieda  
 Ludwig. Arbeiter Moritz Friedrich  
 Bredau mit Selma Friederike Auguste  
 Meyer.

Geburten: S. des Töpfers  
 Hermann Schulze. T. des Fabrik-  
 arbeiter Hermann Neuf.

Todesfälle: Käthe, T. des  
 Kaufmanns Paul Duderstadt, 2 J.  
 Minna Martha, T. des Kaufmanns  
 Julius Hansen, 1 M.

Tageburt: T. des Buchbind.  
 Otto Mählbach.

Halberstadt.

Vom 17. bis 20. Mai.

Aufgebote: Arbeiter Albert  
 Kessel mit Anna Jennert. Uhrmacher  
 Otto Rudolf Karl Loges hier mit  
 Anna Auguste Hoppe in Usherleben.  
 Bicefeldwibel Wilhelm Friedrich  
 Vangerberg in Koblenz mit Anna  
 Emilie Siebel hier.

Eheschließungen: Sergeant  
 Otto Hasenberger mit Margarete  
 Fuhrmann. Tischler Wilh. Jordan  
 mit Wilhelmine Benje. Bahnarbeiter  
 Friedrich Wolf mit Witwe Fröhlich,  
 Mathilde geb. Neuhaus. Handbuch-  
 macher Paul Bruchmüller mit Bertha  
 Schuhardt. Buchhalter Rob. Diegel  
 mit Minna Müller.

Geburten: T. des Handschuh-  
 makers Max Jagu. T. des Ober-  
 stabs- und Regimentsarztes Dr. med.  
 Felsenberg. S. des Heizers Franz  
 Heise. T. des Handschuhmachers  
 Gustav Heide. S. des Barbierherren  
 Ernst Lütke. S. des Arbeiters  
 Wilhelm Döhne. S. des Bäckermeisters  
 Heinrich Neuhauer. S. des Arbeiters  
 Hermann Rauchhaus. T. des Juid.  
 Otto Weidner. S. des Rutschers  
 Hermann Winkelmann.

Todesfälle: Eisenreher Wil-  
 helm Junke, 43 J. 10 M. 5 T.  
 Witwe Breitschuh, Charlotte geb.  
 Wolter, 86 J. 10 M. 4 T. Ehefrau  
 des Rentiers Eduard Langenhan,  
 Luise geb. Gaus, 69 J. 20 T.  
 Hermann, S. des Schlossers Otto  
 Gaffel, 2 M. 26 T. Ehefrau des  
 Kochmachers August Ritter, Sophie  
 geb. Söhling, 61 J. 8 M. 13 T.  
 Albert, S. des Arbeiters Albert  
 Grab, 18 T. Hefenhändler Wilhelm  
 Uhde, 64 J. 1 M. 6 T. Lokomotiv-  
 führer a. D. Gustav Pöhm, 59 J.  
 6 M. 16 T.

Quedlinburg

vom 14. bis 23. Mai.

Aufgebote: Schneidermeister  
 Karl Höfenstein mit Amalie Liebe  
 geb. Strieber. Rentner Karl Ritter  
 mit Klara Wilfert geborne König-  
 Bohrer Hermann Küttig in Wedders-  
 leben mit Emma Köhler.

Eheschließungen: Klempn.  
 Friedrich Dannenberg mit Emma  
 Bartels. Rutscher Friedrich Hilde-  
 brandt mit Dorothee Hising. Klempn.  
 Franz Franke mit Emma Krakau.  
 Friese Eggert Leopold mit Luise  
 Garborth. Buchfabrikant Wilhelm  
 Schmidt mit Anna Gröppler.  
 Dekorationsmaler Alfred Voigtländer  
 in Braunschweig mit Frieda Beh-  
 klempner Hermann Schweinefuß in  
 Thale mit Martha Kästner. Töpfer  
 Joseph Frömel in Magdeburg mit  
 Martha Gille. Dentekmeister  
 Wilhelm Meyer mit Emma Flemming.

Geburten: S. des Malers  
 Ludwig Hoffmann. T. des Malers  
 Paul Ried. S. des Schuhmachers  
 Emil Gerth. S. des Klempner-  
 meisters Karl Laß. S. des Haus-  
 schlichters Julius Schmidt. T. des  
 Weichtrüpfers Friedrich Matrig.  
 S. des Arbeiters Karl Palm. S.  
 des Klempners Emil Könnede. S.  
 des Vorarbeiters Johannes Bach-  
 mann. S. des Tischlers Robert  
 Land. S. des Klempners Carl  
 Menze. T. unehel.

Todesfälle: Ella, T. des  
 Gärtners Karl Göhndt, 7 M. 7 T.  
 Theres, T. des Tischlers Friedrich  
 Donka, 5 M. 11 T. Arbeiterin  
 Dorothee Hinkelshy geb. Bahr,  
 71 J. 2 M. 2 T. Carl, S. des Arb.  
 Albert Behrens, 7 J. 7 M. Franz,  
 S. des Arb. Carl Klaus, 1 M. 9 T.

Schönebeck.

Eheschließung: Bibliothekar  
 Dr. phil. Louis Fürstwerth in  
 Wernigerode mit Adele Kelle hier.

Geburten: Martha, T. des  
 Schiffsführers Friedrich Siro-  
 dorff. Ida, T. des Schachtarbeiters  
 Friedrich Braun in Groß-Salze.  
 Paul, S. des Fabrikarbeiters Wil-  
 helm Heinrich in Frofse. Elisabeth,  
 T. des Arbeiters Otto Neum in  
 Frofse. Paul, S. des Arbeit. Paul  
 Halber in Frofse. Gustav, S. des  
 Arbeiters Otto Sütterich. Renaldo,  
 S. des Arbeiters Julius Stodmann.  
 Wilh., S. des Salzträgers Gustav  
 Sanftleben. Stephanie, T. des  
 Gärtners Ernst Degering. Gust.  
 S. des Handelsmanns Karl Noepf.  
 Wilh., S. des Arbeiters Gustav  
 Wilthoff. Otto, S. des Fabrikar.  
 Friedrich Breitenstein. Paul, S. des  
 Schuhmachermeisters Gottl. Fabian.

Todesfälle: Frieda, T. des  
 Fabrikarbeiters August Stiebel, 2 J.  
 3 M. 20 T. Arbeiter-Gwal. Karl  
 Schiele, 62 J. 1 M. 10. Wilhelm  
 Dübner, 44 J. 10 M. 27 T.

### Die illustrierte

### Weihnachts-Zeitung

# „Arbeitslos“

Verboten gewesen und freigegeben  
 ist wieder zu haben in der

Buchhandlung Volksstimme.